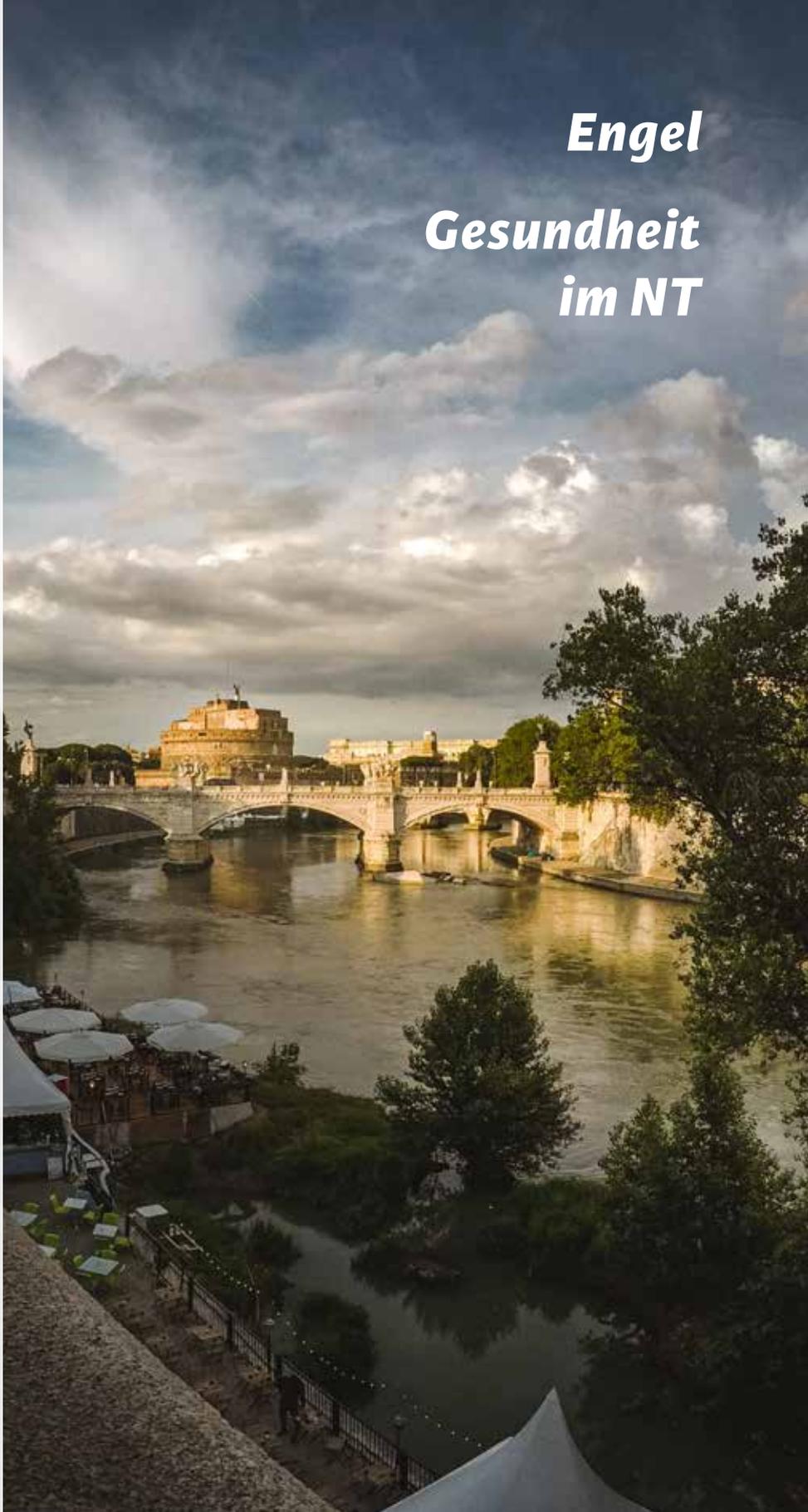


Zeit & Schrift

4 • 2023

Engel
Gesundheit
im NT



Editorial

3 Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden – was tut dann der Gerechte?

Horst von der Heyden

Bibelstudium

4 Engel (1)

Horst von der Heyden

Lebensfragen

16 Unsere Gesundheit (8): Gesundheit im Neuen Testament

Wolfgang Vreemann

Geschichte

26 Die Entwicklung der Brüdergemeinden im badischen Land (2)

Armin Lindenfelser

Vor-Gelesen

34 Alexander Strauch: Füreinander

Henrik Mohn

35 Erwin Lutzer: Kein Grund, sich zu verstecken

Jochen Klein

Die Rückseite

36 Gottes Schutztruppe

Anna Schulz

Zeit & Schrift

26. Jahrgang 2023

Herausgeber und Redaktion:

Horst von der Heyden
Thüringer Straße 14
57299 Burbach
E-Mail: h.vdh@web.de

Michael Schneider
Klingelbachweg 5
35394 Gießen
E-Mail: schneid9@web.de

Bestell- und Versandadresse:

Zeit & Schrift
Horst von der Heyden
Thüringer Straße 14
57299 Burbach
E-Mail: mail@zs-online.de
Tel. 02736 6021

Digitale Fassung:

www.zs-online.de
(kostenloser Download)

Bankverbindung:

Zeit & Schrift – Horst v. d. Heyden
Sparkasse Burbach-Neunkirchen
IBAN: DE04 4605 1240 0000 5652 59
BIC: WELADED1BUB

Grundlayout:

Wolfgang Schuppener

Bildnachweis:

unsplash.com, pixabay.com

Der regelmäßige Bezug von *Zeit & Schrift* bedingt Kosten von jährlich 12 €.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Beiträge. Alle Einsender stimmen der kostenlosen unbeschränkten Nutzung ihrer Beiträge zu.

Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden – was tut dann der Gerechte?

Die konkrete Situation, in der König David den 11. Psalm geschrieben hat, wird uns nicht mitgeteilt. Wir wissen nicht einmal, wer die Frage stellt, die den Titel dieses Editorials ausmacht: ob sie von denen aufgeworfen wird, die ihm den Rat gegeben haben, wie ein Vogel in die Berge zu fliehen, oder ob es doch David selbst ist, der sich angesichts der schlimmen Situation, in der er sich gerade befindet, diese Frage stellt.

Jedenfalls sieht er sich Menschen gegenüber, die es auf »die von Herzen Aufrichtigen« (V. 2) abgesehen, den Bogen bereits gespannt und den Pfeil auf die Sehne gelegt haben – deren Absicht Umsturz ist. Die, weil sie das Licht des Tages scheuen, ihren Plan im Geheimen ausgedacht und auch »im Finstern« auszuführen beabsichtigen. Ob David hier einen realistischen gewaltsamen Empörungsplan beschreibt oder ob er es bildlich meint und dabei an Menschen denkt, die ihm durch Verleumdung schaden wollen, auch das bleibt unklar. Aber offensichtlich geht es diesen »Gesetzlosen« um die Beseitigung grundlegender Werte und Strukturen, um die Beseitigung dessen also, was dem »Gerechten« bisher Halt und Zuversicht gegeben hat.

Da wäre für viele eine Flucht »in die Berge« (V. 1) eine denkbare Reaktion – und dazu raten ihm auch die, an die er sich in seinem Psalm wendet. Nicht so David! Schon im Einleitungssatz macht er klar, worin für ihn die einzige Option besteht: »Bei Jahwe suche ich Zuflucht« (V. 1). Von ihm weiß er nicht nur, dass er im Himmel wohnt und von dort aus regiert, sondern auch, dass er die Menschen sieht, ihr Verhalten zur Kenntnis nimmt – und am Ende be- und ggf. auch verurteilt. Das Vertrauen auf ihn genügt David, bei ihm ist kein Platz für Fluchtgedanken.

Die Grundpfeiler, die umgerissen werden, können ganz unterschiedlicher Natur sein.

Gesellschaftspolitischer beispielsweise, wie es wohl bei David der Fall war, der sich sowohl seitens seines Vorgängers Saul als auch seitens seines Nachkommen Absalom mit solchen Problemen konfrontiert sah.

Sie können auch auf ethisch-moralischer Ebene liegen, wenn man feststellen muss, dass die gewohnten Verhaltensnormen Zug um Zug, aber stetig fortschreitend über Bord geworfen werden. Sie können heute z. B. auch christliche Überzeugungen betreffen, wenn nämlich biblische Grundwahrheiten plötzlich anders interpretiert und zuweilen sogar ins Gegenteil verkehrt werden. Dabei gehen die ethisch-moralischen Veränderungen meist den christlichen voraus – die denen dann aber mit etwas Zeitverzug umso forscher zu folgen scheinen.

Beredtes Beispiel für solche Entwicklungen sind die Ereignisse, die sich gerade in Nürnberg abgespielt haben: Im Juni hatte man dort zum Evangelischen Kirchentag geladen und vier Tage unter dem Motto »Jetzt ist die Zeit« eifrig über Gott und die Welt diskutiert. Den »krönenden« Abschluss der Veranstaltung, die Nürnbergs Oberbürgermeister übrigens »Sommermärchen des Glaubens« genannt hatte, bildete ein Freiluftgottesdienst, der von dem aus Südafrika stammenden Pastor Quinton Ceasar abgehalten wurde. Er schloss, nachdem er sich u. a. über notwendige Diversität, über Klimawandel und letzte Generation ausgelassen hatte, mit dem blasphemischen Appell: »Jetzt ist es Zeit zu sagen: Gott ist queer!« Der Reporter, der die Live-Übertragung moderierte, verwies auf tosenden Beifall und Standing Ovations.

Wer nun aber glaubte, dass damit wohl das Maß voll sei, musste sich leider eines Besseren belehren lassen: Etwa einen Monat später warb die Nürnberger St.-Egidien-Gemeinde für eine Ausstellung von Bildern des schwulen Filmemachers Rosa von Praunheim in ihrer Kirche. Unter dem Titel »Jesus liebt« wurden neben dem Bildnis des Herrn Männer bei homosexuellen Handlungen gezeigt. Jesus Christus sozusagen als wohlwollender Vermittler in der Mitte homosexuell agierender Männer.

Nicht nur in Nürnberg werden Grundpfeiler umgerissen – was aber tut dann der Gerechte?

Horst von der Heyden

Engel (1)



Je nachdem, welches Suchprogramm man nutzt, wird die Häufigkeit eines in der Bibel verwendeten Begriffs unterschiedlich angegeben. Das ist zwar nicht schön, weil es die vermeintliche Objektivität einer computergestützten Analyse in Frage stellt, ist aber Realität. Natürlich hat das zunächst einmal damit zu tun, welche Bibelübersetzung man zugrunde legt. Aber auch bei gleicher Übersetzung kommt es – je nach Programm – zu unterschiedlichen Resultaten. Das kann mehrere Ursachen haben, die allerdings im Rahmen dieses Textes nicht weiter diskutiert werden sollen. Für den Begriff *Engel** findet *CLever*, das Bibelprogramm des Verlags CLV, z. B. insgesamt 285 Treffer. Die CSV-Bibel listet insgesamt »291 Vorkommen in 278 Versen«.

Abgesehen von der nicht unerheblichen Differenz der Resultate erstaunt m. E. vor allem die Häufigkeit des Begriffs überhaupt: Engel scheinen offensichtlich eine größere Rolle in der Bibel (und damit im Handeln Gottes) zu spielen, als man gemeinhin annimmt. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass das Neue Testament, das zwar nur knapp 23 % des Gesamtumfangs der Bibel umfasst, 60 % aller Engel-Vorkommen enthält. Engelsind also schon ein ernstzunehmendes Phänomen. In den 27 Büchern des Neuen Testaments taucht der Begriff *Engel* in 18 Büchern auf¹ – mit 67 Nennungen am häufigsten im Buch der Offenbarung.²

Wenn wir uns nun im ersten Teil vornehmlich den Engeln zuwenden, die das Neue Testament benennt,³ dann fällt auf, dass das NT

nicht *den* Engel kennt, sondern vielfach differenziert. Da ist z. B. vom »*Engel des Herrn*« die Rede oder vom »*Engel Gottes*«, vom »*Engel des Sohnes des Menschen*« oder vom »*Engel des Lichts*«. ⁴ Auch Hinweise auf die »*Engel des Teufels*« oder den »*Engel Satans*« finden sich im NT, auf die aber in diesem ersten Teil nicht näher eingegangen werden soll.

Ihr Wesen

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass es sich bei Engeln um geschaffene Wesen handelt. Geschaffen vom *Sohn seiner Liebe*, wie Paulus im Brief an die Kolosser feststellt: »*Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer*

oder Gewalten: Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen« (Kol 1,16).

Dabei erfolgte die Erschaffung der Engel offenbar schon, bevor die Erde gebildet wurde. Gott selbst ist es, der Hiob darauf hinweist, dass die Engel den Schöpfungsprozess der Erde nicht nur mit Freuden wahrgenommen, sondern dabei laut gejubelt haben – sie »jauchzten«, als er die Erde gründete (Hi 38,4–7). Bemerkenswert ist, dass die geschaffenen Engel hier (und übrigens nicht nur an dieser Stelle⁵) als »Söhne Gottes« bezeichnet werden.

Die Wesenhaftigkeit der Engel ist weder einfach zu definieren noch leicht zu verstehen. Die Bibel selbst macht zwar einige konkrete Aussagen über sie, vieles muss man aber aus ihrem Erscheinen bzw. Verhalten folgern. Im Brief an die Hebräer werden Engel z. B. als Geister bezeichnet (Hebr 1,14), was allerdings nicht ausschließt, dass sie körperlich in Erscheinung treten und menschliche Gestalt annehmen können. Im gleichen Brief wird nämlich darauf hingewiesen, dass Engel⁶ von realen Menschen Gastfreundschaft in Anspruch genommen haben, wobei die Gastgeber sie aber nicht als Engel erkannt haben (13,2). Wenn prinzipiell Geistwesen »nicht Fleisch und Bein« haben, wie der Herr seinen Jüngern selbst erklärt (Lk 24,37f.), dann heißt das nicht, dass Engel nicht in menschlichen Körpern auftreten können. Wie anders wäre es zu erklären, dass in der im Dunkeln liegenden Frühphase der Menschheit Engel »zu den Töchtern der Menschen eingingen«, mit ihnen Kinder zeugten (1Mo 6,4) – und dabei »ihre eigene Behausung⁷ verlassen«

haben (Jud 6)? Sie haben mit diesem Tun ganz offensichtlich ihre Zweckbestimmung missachtet, denn Engel sind eigentlich nicht dazu bestimmt, Ehen einzugehen. Sie »heiraten nicht, noch werden sie verheiratet«, stellt der Herr fest – und betont ganz nebenbei, dass sie auch nicht sterben können (Lk 20,36).

Engel sind offenbar auch nicht an Zeit und Raum gebunden. Sie benötigen weder eine Zeitspanne, um von A nach B zu kommen, noch ein Verkehrsmittel. Zwischen Absicht und Ausführung gibt es keine Differenz.

Ihr Aussehen

Wahrscheinlich wird sich der Hinweis in Ps 104,4 weniger auf das (permanente) Aussehen der Engel beziehen als vielmehr auf ihre (temporären) Erscheinungsformen im Auftrag Gottes, »der seine Engel zu Winden macht, seine Diener zu flammendem Feuer«. Beides ist vielleicht auch nicht voneinander zu trennen – und zuweilen auch schwer vorzustellen. Mose z. B. erschien ein Engel »in der Feuerflamme des Dornbuschs« (Apg 7,30). Hesekiel betont mehrfach, dass die vier lebendigen Wesen, die er gesehen hatte, zwar »Gestalt« und »Aussehen eines Menschen« hatten, aber aus der Mitte »eines zusammengeballten Feuers« erschienen waren (Hes 1).

Als »Mann« wird dagegen der Engel beschrieben, der sich in einen Ringkampf mit dem Patriarchen Jakob einlässt (1Mo 32,25). Und so werden wir uns wohl auch den Engel vorzustellen haben, der am Ostermorgen aus dem Himmel kam, zunächst den Stein von der Gruft wälzte und sich dann

darauf setzte. Wenn es allerdings heißt: »Sein Aussehen war wie der Blitz, sein Gewand weiß wie Schnee« (Mt 28,2f.), strapaziert das schon ein wenig unsere Vorstellungskraft.

Ob dieser Engel einer von den beiden war, die später im Grab gesehen wurden, bleibt unklar; beide allerdings waren auch in weißen Kleidern erschienen (Joh 20,12). Eindeutig männlich wirkt der Engel, der Daniel am Fluss Hiddekel erscheint, wenn uns auch sein »Angesicht wie das Aussehen des Blitzes und seine Augen wie Feuerfackeln« nicht gerade »normal« vorkommen (Dan 10,5f.).

Es werden sich noch weitere Aussehensmerkmale in der Bibel finden lassen, aber anhand der genannten scheint eines schon klar zu sein: Mit den pausbäckigen Rauschgoldengeln, die insbesondere zur Weihnachtszeit daherkommen, mit vorwiegend

- 1 In den paulinischen Briefen Epheser, Philipper, 2. Timotheus, Titus, Philemon, im Jakobusbrief und in den drei Johannesbriefen werden Engel nicht ausdrücklich genannt.
- 2 Die in der Offenbarung auftretenden Engel werden im Rahmen dieser Überlegungen nicht näher untersucht.
- 3 Sofern es nicht um spezielle Merkmale geht, die vornehmlich Engeln des Alten Testaments zuzuordnen sind, wird auch auf Belegstellen des AT zurückgegriffen.
- 4 Eine Übersicht über Differenzierungen und die jeweiligen Vorkommen und Häufigkeiten findet sich auf www.materialien-zum-bibelstudium.de/Verschiedenes-2
- 5 Vgl. auch 1Mo 6,2,4; Hi 1,6; 2,1; Lk 20,37.
- 6 Doch wohl im Auftreten als »normale« Persönlichkeiten.
- 7 Menge übersetzt: »Wohnstätte«.



weiblicher Gestalt und lieblich anmutenden Gesichtszügen, haben die Engel der Bibel wenig zu tun. Das wird schon an dem Erleben deutlich, das die Frau Manohahs ihrem Mann gegenüber schilderte, nachdem ihr zuvor ein Engel begegnet war, der ihr »sehr furchtbar« erschien (Ri 13,6). Dabei ist allerdings noch nicht ausgemacht, ob Engel ein statisches Aussehen haben, also immer gleich aussehen, oder ob sie je nach Aufgabe und Auftrag durchaus unterschiedlich daherkommen können.

Ihre Fähigkeiten

Wahrscheinlich ist die Behauptung nicht übertrieben, dass Engel zu allem fähig sind. Was allerdings nicht bedeuten muss, dass alle alles können. Letztlich wissen wir es nicht, weil wir bei allem, was wir über ihre Fähigkeiten erfahren, immer nur den jeweils aktiven Engel vor Augen haben. Die erste Fähigkeit, die uns in der Bibel mitgeteilt wird, ist, dass Engel sprechen können – eine Auszeichnung, die sich bei fast allen Engelercheinungen wiederholt. Sie sprechen immer die Sprache, die der Mensch, mit dem sie in Kontakt treten, auch spricht. Es gibt da keinerlei Kommunikations-schwierigkeiten; was immer Menschen sagen, wird von den Engeln verstanden und beantwortet. Neben der »Sprache der Menschen« scheinen sie aber auch eine eigene, engelspezifische Sprache zu sprechen. Jedenfalls kann man den Hinweis von Paulus im ersten Brief an die Korinther so verstehen (13,1).

Engel sind nicht nur an »Stärke und Macht größer« als Menschen (2Petr 2,11). Ein einziger Engel war fähig, alle Offiziere im Lager des

assyrischen Königs zu vertilgen (2Chr 32,21), Daniels Freunde aus dem glühenden Feuerofen und ihn selbst vor den Löwen zu retten (Dan 3,28; 6,23).

Engel unterliegen auch nicht den physikalischen Gesetzen wie wir. Sie können plötzlich auftreten, ohne dass verschlossene Tore oder Türen sie daran hindern könnten (Lk 1,11). Sie können Schlösser öffnen, ohne einen Schlüssel zu haben (Apg 5,19; 12,10), und Ketten, mit denen Menschen gebunden sind, fallen ohne weiteres Zutun ab – allein durch ihre Gegenwart (Apg 12,7). Sie können das Wasser eines Teichs in Wallung bringen (Joh 5,4), und durch ihr Erscheinen wird ein großes Erdbeben verursacht (Mt 28,2).

Ohne weiteres Zutun⁸ können sie Menschen mit Blindheit oder mit Geschwüren schlagen (1Mo 19,11; Apg 12,23). Engel sind allerdings keine seelenlosen Roboter, sondern durchaus empathisch. Zumindest scheinen sie auch über Gefühle zu verfügen; sie freuen sich nämlich über Menschen, die Buße tun (Lk 15,10).

Ihre Anzahl

Die Bibel macht zwar keine konkreten Angaben über die Anzahl der Engel, sie enthält aber einige Andeutungen, die auf eine sehr große Zahl schließen lassen. Im Hebräerbrief ist die Rede von »Myriaden von Engeln« (12,22), ein Ausdruck, den auch das Alte Testament kennt. Wenn in 5Mo 33,2 die Erhabenheit Jahwes beschrieben wird, der von den »heiligen Myriaden« zu seinem Volk kommt, dann ist damit eben eine sehr, sehr große Engelschar gemeint. Wikipedia erklärt,

8 Ohne weitere Hilfsmittel, ohne Sprache, allein durch die Macht der Gedanken.

9 <https://de.wikipedia.org/wiki/Myriade>

10 Die Edition CSV der Elberfelder Bibel übersetzt jetzt: »Menge des himmlischen Heeres«.

11 Jedenfalls dann, wenn man »Throne, Herrschaften, Fürstentümer, Gewalten« nicht ausschließlich irdisch betrachtet.

12 Raphael zählt nicht dazu, weil er nicht in der Bibel, sondern in den Apokryphen auftaucht.

dass das Substantiv *Myriade* für »eine Anzahl von 10.000« steht, und fährt dann fort: »Der Plural Myriaden steht meist für eine unzählbare Menge.«⁹

Diese Unzählbarkeit wird in Offb 5,11, wo es um Engel geht, die vor dem Thron Gottes stehen, mit einem sehr merkwürdigen Ausdruck beschrieben, der nur dort vorkommt: »*Ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron her ... und ihre Zahl war Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende.*« Daniel benutzt einen ähnlichen Ausdruck, wenn er auf die große Menge der Gottesdiener (also der Engel) verweist, die dem göttlichen Gericht beiwohnen werden: »*tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm*« (Dan 7,10). Während die Engel meist als Einzelwesen agieren, treten sie doch zuweilen in großer Menge auf – vielleicht sogar in ihrer Gesamtheit –, wie man diesen beiden Stellen entnehmen kann, die göttliches Gericht thematisieren. Aber auch bei freudigen Ereignissen können viele Engel auftreten: »*Eine Menge der himmlischen Heerscharen*«¹⁰ war jedenfalls zugegen, als anlässlich der Geburt des Retters den Hirten die frohe Botschaft durch einen Engel mitgeteilt wurde (Lk 2,13).

Ihr Wohnsitz

Wo die Wohnung Gottes räumlich zu lokalisieren ist, entzieht sich nicht nur unserer Kenntnis, es übersteigt auch unser begrenztes Vorstellungsvermögen. Salomos Erkenntnis lässt uns etwas von seiner Größe und Unermesslichkeit ahnen: »*Siehe, der Himmel und der Himmel Himmel können dich nicht*

fassen« (1Kö 8,27). Die Engel indes kennen ihn nicht nur, sie wissen auch, wo er »wohnt«. Zumindest kann man das aus den beiden Hinweisen folgern, die uns im Buch Hiob mitgeteilt werden: »*Die Söhne Gottes*« kamen, »*um sich vor den HERRN ZU stellen*« (Hi 1,6; 2,1). Denn wenn sie zu ihm kommen, haben sie natürlich auch gewusst, wo er zu finden ist. Auch die schon oben zitierten Stellen belegen, dass die unzählbar große Engelschar weiß, wo der HERR auf seinem Thron sitzt (Dan 7,10; Offb 5,11).

Aus 1Kö 22,19 ist zu schließen, dass dieses Wissen nicht nur einige (wenn auch unzählbar viele) haben, sondern alle Engel: »*Ich sah den HERRN auf seinem Thron sitzen und alles Heer des Himmels bei ihm stehen, zu seiner Rechten und zu seiner Linken.*« Und wenn wir berücksichtigen, was der Herr zu seinen Jüngern sagt, dann erscheinen die Engel nicht hin und wieder vor Gott, dann ist ihr Platz nicht temporär in Gottes Gegenwart, sondern allezeit: »*Gebt Acht, dass ihr nicht eins dieser Kleinen verachtet; denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist*« (Mt 18,10). Die Engel sind also Bewohner des Himmels, oder anders ausgedrückt, der »*himmlischen Örter*« (Eph 3,10). In unmittelbarer Nähe zu Gott haben sie offensichtlich ihren »Wohnsitz« – wobei Raum und Zeit menschliche Kategorien sind, denen Gott nicht unterworfen ist – und in gewissem Maße auch nicht seine Engel.

Ihre Struktur

Wenn Paulus in seinem Brief an die Kolosser betont, dass der Herr

der Schöpfer des gesamten Universums ist: »*Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen*« (Kol 1,16), dann impliziert das nicht nur, dass er es war, der die Engel schuf, sondern auch, dass er sie offensichtlich in einer hierarchischen Struktur organisierte.¹¹ Ein Befund, der auch durch den Epheserbrief gedeckt wird, wo Paulus darauf verweist, mit wem wir es eigentlich zu tun haben: »*Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern*« (Eph 6,12).

Der Engel, der in Dan 10 mit Daniel redet, spricht noch von einem weiteren Engel, nämlich von Michael. Im Verlauf des Gesprächs bezeichnet er Michael als einen »*der ersten Fürsten*« (10,13) und zwei Kapitel später sogar als den »*großen Fürsten*« (12,1). Wahrscheinlich handelt es sich dabei um denselben, der im Judasbrief als »*Michael, der Erzengel*« bezeichnet wird (1,9; vgl. Offb 12,7) – eine Auszeichnung, die zwar sehr besonders ist, möglicherweise aber noch auf weitere Engel zutrifft. Zumindest könnte man das daraus schließen, dass Paulus die Wiederkunft Christi nicht mit der »*Stimme des Erzengels*« verbindet, sondern mit der Stimme »*eines*« Erzengels (1Thess 4,16).

Die Bibel selbst nennt nur noch einen weiteren Engel mit Namen: Gabriel.¹² Wenn wir davon ausge-



hen, dass es sich bei dem so Genannten um ein und denselben Engel handelt und es nicht mehrere gleichen Namens gibt, dann hatte er es zur Zeit des Alten Testaments mit Daniel zu tun (Dan 8,16; 9,21) und im Neuen Testament mit dem Priester Zacharias (Lk 1,19) bzw. mit Maria, der Mutter des Herrn (Lk 1,26).

Einen besonderen Rang – und auch spezielle Funktionen – scheinen die Seraphim¹³ zu haben, die Jesaja in einer Vision im Todesjahr König Ussijas (also etwa um 740 v. Chr.) schaut (Jes 6,2.6). Während die Seraphim ausschließlich an dieser Stelle erwähnt werden, wo sie – in unbestimmter Anzahl – eine ganz erhabene Tätigkeit am Thron Gottes verrichten, finden sich Cherubim in der Heiligen Schrift an vielen Stellen – und zwar ausschließlich im Alten Testament.¹⁴ Das erste Mal finden wir sie als Hüter des Gartens Eden. Gott hatte sie östlich von Eden siedeln lassen, um zu verhindern, dass die in Sünde gefallenen Menschen Zugang zum Baum des Lebens hätten.

Ansonsten erscheinen Cherubim an zahlreichen Stellen der Bibel – allerdings meist als Figuren oder als figürliche Darstellungen, göttliche Herrlichkeit symbolisierend. Insbesondere tauchen sie im Dunstkreis von Stiftshütte und Tempel auf, wo sie als Skulpturen im Heiligtum bzw. als Bilder auf Teppichen und Vorhängen genannt werden.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist ein Lied, das David seinem Gott widmet, nachdem der ihm Rettung von allen seinen Feinden verschafft hat. Da schildert David Jahwes Eingreifen in besonderer Weise: Er eilte ihm zu Hilfe,

indem er auf einem Cherub vom Himmel herniederfuhr (2Sam 22,11; vgl. Ps 18,11).

Ein Drittel aller Cherubim-Vorkommen findet sich beim Propheten Hesekiel, der in vielen Visionen Cherubim erlebt und sie in zum Teil sehr merkwürdigen Aktionen sieht und beschreibt. Eine interessante Beschreibung widmet er auch dem König von Tyrus, den er im Verlauf seiner Darstellung als besonderen Cherub hervorhebt.¹⁵

Ihr Dienst ...

»Preist den HERRN, ihr seine Engel, ihr Gewaltigen an Kraft, Täter seines Wortes, gehorsam der Stimme seines Wortes. Preist den HERRN, alle seine Heerscharen, ihr, seine Diener, Täter seines Wohlgefallens« (Ps 103,20f.). Man könnte zwar einwenden, dass es sich bei diesem Psalm letztlich »nur« um die Empfindung eines Menschen handele, der aufgrund seiner Erfahrungen mit dem großen Gott die Engel auffordert, diesen Gott zu preisen. Man kann aber auch staunend Davids Wissen bezüglich der Engelwelt zur Kenntnis nehmen: Sie sind nicht nur eine große Menge, sie sind auch Gewaltige an Kraft, die über alle denkbaren Fähigkeiten verfügen – und stehen mit diesen Fähigkeiten Gott zur Verfügung. Sie sind seine gehorsamen Diener und stets bereit – und in der Lage –, seinen Willen auszuführen. Das schließt allerdings nicht aus, dass Engel auch selbstständig aktiv werden könnten, im Sinne Gottes zu handeln.

... für Christus (während seines Aufenthalts auf der Erde)

Engel bereiten die Menschwerdung des Herrn vor. Gabriel, der

13 Seraphim und Cherubim werden hier zu den Engeln gezählt. Die gelegentlich anzutreffende Unterscheidung zwischen Engeln auf der einen und Seraphim und Cherubim (ergänzt durch die »lebendigen Wesen«) auf der anderen Seite bleibt dahingestellt.

14 Die einzige Stelle im NT ist Hebr 9,5, wo aber auf die Stiftshütte des AT Bezug genommen wird.

15 In einem späteren Kapitel soll auf Satan als »schirmender, gesalbter Cherub« (Hes 28,14.16) noch einmal näher eingegangen werden.

von sich selbst sagt, dass er vor Gott stehe und gesandt worden sei, erscheint dem alten Zacharias mit der Botschaft, dass Gott sein Flehen erhört habe und er doch noch den erhofften Sohn bekommen werde. Kein gewöhnlicher Junge werde es sein, sondern einer, der »groß vor dem Herrn« sein werde, der »viele der Söhne Israels zu dem Herrn ... bekehren« und der »vor ihm hergehen« werde, »um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten« (Lk 1,15ff.). Nachdem Gabriel die Botschaft weisungsgemäß ausgeführt hat, verschwindet er so geheimnisvoll, wie er zuvor erschienen ist. Weder Tor noch Tür hatten sich geöffnet, Gabriel war einfach da gewesen. Und nun ist er weg – um ein halbes Jahr später wieder aufzutauchen.

Ebenso überraschend wie bei Zacharias, und wieder auf ausdrücklichen Befehl Gottes, steht Gabriel plötzlich im Raum. Und noch ehe Maria etwas sagen kann, teilt er ihr mit, dass sie die Begnadigte Gottes und gesegnet unter den Frauen sei. Nachdem er beruhigend auf die erschrockene Maria eingeredet, ihr den Plan Gottes ausgebreitet und sie sich bereitwillig Gottes Plan ergeben hat, verschwindet Gabriel auf ebenso mysteriöse Weise, wie er ihr zuvor erschienen ist.

Ob der Engel, der kurze Zeit nach diesem Ereignis dem Joseph erscheint, derselbe Gabriel ist, bleibt unklar, ist aber denkbar. Klar indes ist seine Erscheinungsform: Während Zacharias und Maria Gabriel realiter erlebt haben, erscheint dem Joseph »ein Engel des Herrn im Traum«. Dabei ist die Botschaft, die er zu verkünden hat, eindeutig und unmissverständlich: Es geht um

das vom Heiligen Geist Gezeugte, das Maria in sich trägt, weshalb er sich nicht fürchten sollte, Maria zu sich zu nehmen. Und Joseph versteht die Botschaft nicht nur, er handelt auch danach: Er bleibt seiner Verlobten treu und verlässt sie nicht (Mt 1,18ff.).

Unmittelbar nach der Geburt des Messias taucht erneut »ein Engel des Herrn« auf, und zwar einigen Hirten, die auf freiem Feld ihre Herden bewachen. Begleitet wird seine Erscheinung durch die Herrlichkeit Gottes, die die Hirten umstrahlt und voll Furcht werden lässt. Er erklärt ihnen, dass ihnen in Bethlehem »ein Erretter geboren« worden ist, welcher »Christus, der Herr« ist. Und als er gerade dabei ist, ihnen zu erläutern, wie sie das Kind finden werden, erscheint »plötzlich bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, welche Gott lobten und sprachen: Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen.« Wir erfahren nicht, wie lange diese Zeremonie gedauert hat, wohl aber, dass der Engel und die himmlische Heerschar unmittelbar danach wieder in den Himmel zurückkehrten (Lk 2,8–15).

Das nächste Mal, dass ein Engel aktiv in das Leben Jesu eingreift, erfolgt unmittelbar nach dem Besuch der Weisen aus dem Morgenland. Herodes, aufgeschreckt durch den Hinweis der Weisen auf den »König der Juden, der geboren worden« sein soll, hat beschlossen, alle Knaben von zwei Jahren und darunter umbringen zu lassen. Um diese Grausamkeit wissend, erscheint – wieder im Traum – »ein Engel des Herrn dem Joseph« und fordert ihn auf, nach Ägypten zu fliehen und so

lange dort zu bleiben, »bis ich es dir sage« (Mt 2,13).

Dieser Zeitpunkt ist erreicht, als Herodes gestorben ist und von ihm keine Gefahr mehr für das Leben Jesu ausgeht. Da erscheint erneut dieser »Engel des Herrn dem Joseph« und fordert ihn auf, nun nach Israel zurückzukehren (Mt 2,19). Auch diesmal ist der Engel »im Traum« erschienen, nicht in physischer Gestalt. Und so wird es auch kurze Zeit später gewesen sein, als Joseph feststellte, dass zwar Herodes tot war, nun aber dessen Sohn über Judäa herrschte – was ihn berechtigterweise zögern ließ, die Heimkehr anzutreten. Genau in diesem Moment ergeht »eine göttliche Weisung« an ihn, der zufolge er dann mit Frau und Kind nach Nazareth in Galiläa zieht (Mt 2,22f.).

Engel begleiteten den Herrn auch während seines öffentlichen Wirkens. Sie waren zur Stelle, als er unmittelbar nach seiner Taufe »durch den Geist in der Wüste vierzig Tage umhergeführt« wurde (Lk 4,1), um, wie es bei Matthäus heißt, »von dem Teufel versucht zu werden« (Mt 4,1). Dass sie ihm schon während seines 40-tägigen Aufenthalts dienten und nicht erst, nachdem ihn der Teufel versucht hatte (Mt 4,11), ist dem Markusevangelium zu entnehmen (1,13).

Ja, Engel dienen ihm in jeder Phase und selbstverständlich auch während seiner Zeit als Mensch auf der Erde. Mehr als zwölf Legionen standen ihm auf Abruf zur Verfügung, als er gefangen genommen wurde (Mt 26,53), und er hätte ihre Dienste nach Belieben in Anspruch nehmen können. Dabei gestaltete sich ihr Dienst für ihn wohl in der Regel auf für Menschen unsicht-



bare Art und Weise (Joh 1,51). Lukas berichtet, dass dem Herrn ein Engel erschien und ihn stärkte, als er in Gethsemane in »ringendem Kampf« zu seinem Vater flehte wegen des Wegs, den er zu gehen vor sich hatte (22,43f.). Einen Steinwurf weit hatte er sich dazu von den Jüngern entfernt, sodass anzunehmen ist, dass der Engel ihren Augen verborgen blieb.

Für Menschen sichtbar wird ihr »Dienst für den Herrn« dann wieder bei seiner Auferstehung. Da kommt – begleitet von einem großen Erdbeben – ein Engel »aus dem Himmel herab«, tritt hinzu, wälzt den Stein weg und setzt sich darauf (Mt 28,2). Korrekterweise sollte man hier gar nicht von einem »Dienst für den Herrn« sprechen, denn Jesus war aus eigener Kraft auferstanden und bedurfte nicht der Hilfe seiner Engel. Und auch den Stein brauchten sie nicht wegzurollen. Das taten sie eigentlich nur für die, die zur Gruft geeilt waren – und für die, die sie bewachen sollten. Aber darauf kommen wir später noch einmal zurück.

... für Christus (zukünftig)

Ihr Dienst für und im Auftrag des Herrn endet für die Engel aber nicht mit seiner Himmelfahrt. Da waren sie zur Stelle, als er, auf dem Ölberg stehend und den Jüngern die Zukunft erklärend, unvermittelt »emporgehoben« und von einer Wolke aufgenommen wurde, um dann »von ihren Augen hinweg« in den Himmel aufzufahren (Apg 1). Nein, ihr Dienst für ihn endet nicht mit seiner Zeit auf der Erde, im Gegenteil, er setzt sich fort und wird auch »in der Vollendung des Zeitalters« eine wichtige Rolle spielen:

»Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die, welche die Gesetzlosigkeit tun; und sie werden sie in den Feueröfen werfen: Dort wird das Weinen und das Zähneknirschen sein« (Mt 13,41f.). Dabei wissen sie sehr genau zu unterscheiden zwischen Gut und Böse, sie werden sich nicht vertun: »Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern« (49).

Sie handeln immer auf Anweisung, ihr Handeln geht auf ihn zurück. Er ist es letztlich, der das Gericht vollzieht, die Engel sind sozusagen nur seine »Handlanger«. »Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er jedem vergelten nach seinem Tun« (Mt 16,27; vgl. 25,31). Dabei bezieht sich ihre »Handlangertätigkeit« nicht nur auf das Gerichtshandeln, auch bei der Sammlung der Auserwählten werden sie eine wichtige Aufgabe erfüllen: »Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende« (Mt 24,31).

... für Gläubige (zur Zeit Jesu)

Ob Engel auch eigenständig Handlungen vollziehen, bleibt unklar. Wenn es so wäre, dann aber immer in Übereinstimmung mit Gott, dessen Angesicht sie allezeit schauen (Mt 18,10) und dessen Willen sie stets gehorsam ausüben (Ps 103,20). In Gottes Sinn war es denn auch, als Lazarus, der Arme, gestorben war und seine letzte Ruhe im Himmel finden sollte. Da waren es

Engel, die ihn in den Schoß Abrahams trugen (Lk 16,22).

Die Sünde war in die Welt gekommen und dadurch Krankheit und Tod. Das war nicht die Absicht Gottes gewesen, es war die Konsequenz menschlicher Überheblichkeit, die der Mensch fortan zu tragen hatte. In seiner Barmherzigkeit hat Gott sich immer wieder gnädig gezeigt und Heilung bewirkt, wobei Engel zuweilen eine wichtige Rolle spielen. So auch am Teich Bethesda, wo sich »eine Menge Kranke, Blinder, Lahmer, Dürrer« gelagert hatte, »die auf die Bewegung des Wassers warteten. Denn zu gewissen Zeiten stieg ein Engel in den Teich herab und bewegte das Wasser. Wer nun nach der Bewegung des Wassers zuerst hineinstieg, wurde gesund, mit welcher Krankheit irgender behaftet war« (Joh 5,3f.).

Auch bei der Auferstehung des Herrn tritt, wie wir schon gesehen haben, ein Engel in Erscheinung – aber nicht, weil er ohne ihn nicht hätte auferstehen können. Im Gegenteil: Gerade durch seine Auferstehung hat er sich als Sohn Gottes erwiesen (Röm 1,4). Nein, es ging um diejenigen, die sein Grab bewachten und genau das zu verhindern suchten. Der Engel wälzte den Stein von der Gruft weg, setzte sich darauf und gab den Blick frei: Das Grab war leer – die Soldaten beschämt. Und nicht nur das: Angesichts seiner Erscheinung »beteten die Hüter und wurden wie Tote« (Mt 28,1f.). Lediglich das Aussehen des sitzenden Engels – »Sein Aussehen aber war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie Schnee« – hatte die Soldaten völlig aus der Bahn geworfen.

Engel waren auch zur Stelle, als

die Frauen am frühen Morgen zur Gruft eilten, um zu sehen, was geschehen war. Das leere Grab erstaunte sie und erfüllte sie mit Entsetzen. In ihrer Verlegenheit gewährten sie dann die Engel, die sie nicht nur beruhigten, sondern ihnen auch erklärten, dass Jesus auferstanden sei und sich alles so zugetragen habe, wie er »geredet hat, als er noch in Galiläa war, indem er sagte: Der Sohn des Menschen muss in die Hände sündiger Menschen überliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen« (Lk 24,6f.). Und dann forderten sie die Frauen auf, eilends zu den Jüngern zu gehen, ihnen von der Auferstehung zu berichten und sie darüber zu informieren, dass ihr Herr nach Galiläa gehe, wo sie ihn sehen würden (Mt 25,7).

Zwei Engel waren auch noch da, als Maria Magdalene (noch einmal) zur Gruft kam und gebückt in das leere Grab blickte. In weißen Kleidern saß der eine am Kopfende und der andere am Fußende der Stelle, wo der Leib Jesu gelegen hatte, und sie trösteten die vor Trauer weinende Frau (Joh 20,11f.).

... für Gläubige (in der Apostelgeschichte)

Unmittelbar nach Pfingsten geschahen »durch die Hände der Apostel ... viele Zeichen und Wunder«, was zum einen dazu führte, dass viele »Glaubende dem Herrn hinzugesetzt« wurden, »Scharen von Männern und auch Frauen«, zum anderen aber auch dazu, dass man allerorten rings um Jerusalem »Kranke auf die Straßen hinaustrug und auf Betten und Lager legte«, damit sie geheilt würden – und alle wurden geheilt (Apg 5,12ff.). Diese Entwick-

lung war den Sadduzäern samt ihrem Hohepriester nicht verborgen geblieben – und ein Dorn im Auge. »Voll Eifersucht legten sie die Hände an die Apostel und setzten sie in öffentlichen Gewahrsam«. Dies wiederum brachte einen »Engel des Herrn« auf den Plan: Der öffnete nachts »die Türen des Gefängnisses« und erteilte ihnen, nachdem er sie hinausgeführt hatte, den Auftrag: »Geht und stellt euch hin und redet im Tempel zu dem Volk alle Worte dieses Lebens!« Die Apostel gehorchten: Umgehend (»frühmorgens«) befolgten sie den Auftrag, den ihnen der Engel erteilt hatte (Apg 5,17ff.).

Gehorsam gegenüber einem Engel finden wir auch bei Philippus. Wegen der Christenverfolgung, die in Jerusalem tobte, war er in »eine Stadt Samarias« gezogen und hatte »ihnen den Christus gepredigt« (Apg 8,4f.). Erfolgreich übrigens (wenn man im Reich Gottes überhaupt von Erfolg reden kann): »Die Volksmengen ... achteten einmütig auf das, was von Philippus geredet wurde«, und »es entstand ... große Freude in jener Stadt« (6f.). Daraus hätte sich in Samaria noch etwas entwickeln können. Gott aber hatte anderes vor: Er schickte einen Engel zu Philippus, der ihn aufforderte, die Stadt zu verlassen und sich auf den öden Weg zu begeben, der von Jerusalem nach Gaza hinabführte. Philippus gehorchte sofort: »Er stand auf und ging hin« (26f.).

Mit Gehorsam hat auch die Begebenheit zu tun, die sich in Cäsarea abspielte. Dort wohnte nämlich ein römischer Hauptmann namens Kornelius, »fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Haus, der dem Volk viele Almosen gab und allezeit zu Gott betete« (Apg 10,1). Kornelius



erschrickt zunächst, als ihm plötzlich um die Stunde des Gebets ein Engel in »glänzendem Kleid« (30) erscheint und ihm Anweisung gibt, nach Joppe zu senden und Petrus holen zu lassen. Nachdem der Engel wieder verschwunden ist, erzählt Kornelius seinen Leuten, was er soeben erlebt hat, und beordert sie dann nach Joppe. Der Auftrag, den der Engel erteilt, wird von Kornelius und seinen Leuten als »göttlich« verstanden, der Engel selbst als »heilig« (22). Und so versteht es wohl auch Petrus, der sofort bereit ist – entgegen allen jüdischen Gepflogenheiten – einen heidnischen Offizier aufzusuchen.

Ganz offensichtlich hat Petrus sowohl mit der Existenz von Engeln gerechnet als auch mit deren tatsächlichem Handeln. Als die Apostel und Brüder in Jerusalem ihn wegen seines Kontakts mit Heiden zur Rede stellen, verweist er auf die Aussage von Kornelius, der ihn im Auftrag eines Engels geholt habe (Apg 11,13).

Konkrete Erfahrungen mit dem Engel des Herrn sollte Petrus auch kurze Zeit später machen, als er von Herodes ins Gefängnis geworfen worden war. Der hatte ihn nämlich, nachdem er bereits Jakobus hatte töten lassen, als weiteres Opfer auserkoren. Das Passahfest war ihm dazwischengekommen, und so verwahrte er ihn bis nach den Feiertagen, von 16 Soldaten streng bewacht und mit Ketten gebunden. Bemerkenswerterweise schlief Petrus, als ihn plötzlich der Engel des Herrn weckte, der offensichtlich unbemerkt von den Wachen ins Gefängnis eingedrungen war. Seine bloße Anwesenheit ließ die Ketten, mit denen Petrus gebun-

den war, aufbrechen. Er befahl Petrus, und Petrus gehorchte – und folgte. Und so, wie zuvor die Ketten abgefallen waren, öffnete sich nun auch »von selbst« das Gefängnis. Petrus war frei – die Mission des Engels beendet (Apg 12,1–10).

Dass man in dieser Zeit mit Engeln rechnete, wird auch in der sich anschließenden Begebenheit deutlich: Der befreite Petrus stellte nicht nur fest, »dass der Herr seinen Engel gesandt und mich gerettet hat aus der Hand des Herodes und der Erwartung des Volkes« (Apg 12,11), er wusste auch, wo die Gemeinde zusammengekommen war, um für ihn zu beten. Dort angekommen, klopfte er an die Tür und begehrte Einlass. Die Magd, die geschickt worden war, um den Klopfenden hereinzulassen, war so erfreut, als sie Petrus sah, dass sie, ohne zu öffnen, auf dem Absatz kehrtmachte, um den Versammelten zu berichten. Bemerkenswert ist nun nicht nur die Reaktion der Gemeinde, die nicht für möglich hielt, worum sie gebetet hatte. Als die Magd darauf bestand, dass es Petrus sei, blieb sie bei ihrer Ablehnung und bot als Erklärung an, dass es nicht Petrus in Person, sondern »sein Engel« sei. Die Magd und auch die Angesprochenen gingen offensichtlich davon aus, dass zumindest Petrus einen persönlichen Engel hatte (12–16).

Diesen Zusammenhang berührt auch die Aussage des Herrn, als er seinen Jüngern die Frage nach dem Größten im Reich Gottes erklärte und dabei auf die Kinder verwies. Um die Kleinen ging und geht es ihm immer, und er warnte ausdrücklich davor, sie zum Straucheln zu veranlassen oder gar zu Fall zu

16 Vgl. z. B. Eph 6,12f. (worauf später noch eingegangen werden soll).

bringen. Und dann fügte er den für unsere Überlegung bedeutenden Satz an: *»Gebt Acht, dass ihr nicht eins dieser Kleinen verachtet; denn ich sage euch, dass ihre Engeln in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist«* (Mt 18,10). Der Vers ist sicher nicht überinterpretiert, wenn man aus ihm folgert, dass alle Kinder einen Engel haben – jedes Kind seinen eigenen, ganz persönlichen Schutzengel. Wenn das so ist, bliebe noch die Frage zu klären, ob und, wenn ja, wann dieses persönliche Schutzverhältnis aufhört. Oder endet es nie, und es gilt ganz allgemein, was die im Haus der Maria Versammelten über den dachten, der am Tor klopfte?

Zu dem Punkt, dass Engel im Dienst von Gläubigen stehen, gehört auch ihre nächste Erwähnung in der Apostelgeschichte: Herodes, der *»die Hände an etliche von der Versammlung«* gelegt hatte, *»sie zu misshandeln«* und ebenso umzubringen, wie er es schon bei Jakobus getan hatte, wurde selbst durch einen Engel derart *»geschlagen«*, dass er an den Folgen starb. Sein Tod brachte der Gemeinde eine gewisse Ruhe: *»Das Wort Gottes aber wuchs und mehrte sich«* (Apg 12,23f.).

Ein letztes Mal in diesem Zusammenhang lesen wir von einem Engel anlässlich der Schifffahrt, die Paulus nach Rom bringen sollte. Die Schwierigkeiten der Überfahrt hatten sich dramatisch zugespitzt, sodass *»zuletzt alle Hoffnung auf ... Rettung entschwunden«* war. In dieser schier ausweglosen Situation erschien nachts ein Engel bei Paulus und versicherte ihm, dass kein Mensch verloren gehen werde:

»Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren« – nur das Schiff war nicht mehr zu retten (27,23f.). Und genau so, wie es der Engel prophezeit hatte, geschah es dann auch.

... für Gläubige (in der Gegenwart)

Eine umfassende, allerdings damit auch gleichzeitig unspezifische *»Aufgabenbeschreibung«* für Engel findet sich in dem bereits zitierten Vers im Hebräerbrief, wo dessen Verfasser die Beziehung zwischen Christus und den Engeln thematisiert und schließlich zu folgendem Resultat kommt: Die Engel sind *»alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Errettung erben sollen«* (Hebr 1,14). Wohlgermerkt, er spricht von *»allen«* Engeln – Ausnahmen scheinen da nicht vorgesehen.

Demnach stehen alle Engel vor ihrem Herrn – und dienen seinen Gläubigen. Wie dieser Dienst dann konkret aussieht, wird nicht mitgeteilt, wohl aber das Ziel: ihre endgültige Errettung. Menschen werden beim Akt ihrer Bekehrung ja nicht unmittelbar in den Himmel aufgenommen. Das hätte zwar so geregelt sein können, aber der Herr hat es anders vorgesehen. Die an ihn Glaubenden haben sich auf der Erde zu bewähren und dabei die ihnen zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Leider geht beides nicht immer reibungslos ab, zuweilen mündet es in einen regelrechten Kampf. Und zwar in einen Kampf mit Mächten, denen es nicht nur darum geht, dass es mit dem Dienst nicht klappt, sondern denen daran gelegen ist, dass auch die Gläubigen selbst zu Fall kommen. Dabei sind diese Mächte in der Regel

nicht einmal erkennbar, was aber nicht heißt, dass sie nicht real vorhanden sind.¹⁶ Damit die Gläubigen aber schlussendlich doch zum gewünschten Ziel kommen, stehen ihnen auch die Engel zur Seite – und zwar in der Regel unsichtbar (Hebr 13,2).

Das Rechnen mit Engeln

Vielleicht ist das heute für uns *»Aufgeklärte«* ein Gedanke, an den wir uns erst einmal gewöhnen müssen – anders als die Menschen, die zur Zeit unseres Herrn lebten. Als der nämlich in Jerusalem öffentlich seinen Opfertod und seine Verherrlichung angekündigt hatte und darauf von seinem Gott und Vater mit lauter Stimme bestätigt wurde: *»Ich habe ihn verherrlicht und werde ihn auch wiederum verherrlichen«*, glaubten einige der Anwesenden, es habe gedonnert, während andere sagten: *»Ein Engel hat mit ihm geredet«* (Joh 12,27ff.). Sie gingen ganz offensichtlich nicht nur von der Existenz von Engeln aus, sondern rechneten auch mit deren Handeln.

Für Paulus scheint die Existenz und das Wirken von Engeln völlig außer Frage zu stehen, jedenfalls erwähnt er sie in sieben seiner 13 Briefe. Sie repräsentieren für ihn eine hohe Autorität, aber das von ihm – im Auftrag Jesu – verkündigte Evangelium vermögen sie nicht zu torpedieren (Gal 1,8). Sie genießen für ihn ein hohes Ansehen (Gal 4,14) und verfügen über große Gewalt und Macht, sind aber nicht in der Lage, den Gläubigen von der Liebe Gottes zu scheiden (Röm 8,32). Dies käme ihnen auch gar nicht in den Sinn. Paulus bezieht sich lediglich auf sie, um die



Untrennbarkeit der Liebesbeziehung zwischen Gott und den Seinen herauszustellen – eine Liebesbeziehung, die weder von Engeln mit unbestrittener Machtfülle noch von anderen Gewalten je aufgehoben werden kann.

Paulus weiß selbstverständlich um die Loyalität der Engel und ist gewiss, dass sie immer in Einklang mit »Gott und Christus Jesus« handeln (1Tim 5,21). Er ist sich ganz sicher, dass Engel auch »bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her« mit dabei sein werden (2Thess 1,7) – dass sie den Herrn ebenso begleiten, wenn er zurückkommt, wie sie dabei waren, als er von der Erde in den Himmel fuhr (Apg 1,10f.).

Die Stellung der Engel

Für Paulus sind Engel durchaus eine Instanz. Eine Instanz, denen der Sohn Gottes »erschien in seiner Macht« (1Tim 3,16 NGÜ)¹⁷ und auf die sich Paulus selbst beruft, als er seinen jungen Mitarbeiter Timotheus ermahnt, seine »Anweisungen unvoreingenommen« zu befolgen, »ohne jemand zu begünstigen« (1Tim 5,21 NGÜ). Als Instanz kann man die Engel auch dann begreifen, wenn man berücksichtigt, was der Herr zu seinen Jüngern sagt, die ihres Bekenntnisses wegen einmal in Schwierigkeiten kommen können: »Ich sage euch aber: Jeder, der irgend sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem wird auch der Sohn des Menschen sich vor den Engeln Gottes bekennen; wer mich aber vor den Menschen verleugnet, der wird vor den Engeln Gottes verleugnet werden« (Lk 12,8f.).

Paulus ist überzeugt, dass Engel umfänglich informiert sind: dass sie zur Kenntnis nehmen, was auf der

Erde vor sich geht (1Kor 4,9) und u. a. auch das (Fehl-)Verhalten der Gläubigen registrieren (1Kor 11,10). Aber trotz der hohen Meinung, die Paulus von den Engeln hat, wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, zu Engeln zu beten oder sie gar anzubeten. Ganz im Gegenteil. Er kennt wohl solche, die es tun, warnt aber mit sarkastischem Nachdruck vor ihnen, die in vorgespielter Demut und aufgrund angeblicher Visionen vorgeben, eine höhere Erkenntnis zu haben (Kol 2,18). Da ist Paulus der gleichen Überzeugung wie der Schreiber des Hebräerbriefs, für den es überhaupt keine Frage war, wem allein die Anbetung gebührt. Das sehen übrigens auch die Engel selbst so: Als Johannes, überwältigt von allem, was er gehört und gesehen hatte, niederfiel, um den Engel, der ihm das alles gezeigt hatte, anzubeten, forderte der ihn auf: »Sieh zu, tu es nicht. Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, der Propheten, und derer, die die Worte dieses Buches bewahren. Bete Gott an« (Offb 22,8).

Möglicherweise ist die Distanz, mit der wir heute der Engelwelt begegnen, diametral entgegengesetzt zu der Verehrung, die man ihr in der Zeit des Neuen Testaments entgegenbrachte. Die Adressaten des Hebräerbriefs kannten sich offenbar in der Welt der Engel aus und wussten um die hervorragende Stellung dieser Wesen – die der Autor des Briefs aber in Bezug auf den Sohn Gottes deutlich relativiert: Sie hatten keinen Ehrentitel bekommen wie er (1,4), keinem hatte Gott gesagt, dass er sein Sohn sei (1,5), keinem, dass er zur Rechten Gottes sitzen sollte (1,13). Nicht den Engeln hatte Gott die Herr-

17 Wenn die an dieser Stelle gewählte Übersetzung zutrifft. Menge übersetzt hier statt Engel »Sendboten« und verweist auf Apg 10,40f. und 1Kor 15,5–8.

18 Elberfelder, Edition CSV: »... diese Träumer... verachten die Herrschaft und lästern Herrlichkeiten.«

19 Hier ist von den »nicht gefallenen« Engeln die Rede. Auf den Fall Satans und seiner Engel wird später einzugehen sein.

20 »... an dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben« (1Mo 2,17).

21 Die Gott »sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen« (Apg 20,28).

schaft über die zukünftige Welt verspochen (2,5) – sondern ihm, seinem geliebten Sohn, vor dem sich die Engel niederwerfen und ihn anbeten sollen (1,6) –, nachdem er für kurze Zeit wegen seines Leidens und Sterbens ein wenig geringer gewesen war als sie, nun aber »mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt« worden ist (2,7ff.).

Keine Frage, Jesus Christus steht weit über den Engeln! Eine Tatsache, der im Hebräerbrief fast zwei ganze Kapitel gewidmet sind und die der Apostel Petrus, wenn er über den stellvertretenden Tod des Christus und seine Auferstehung spricht, folgendermaßen zusammenfasst: »... der, in den Himmel gegangen, zur Rechten Gottes ist, indem Engel und Gewalten und Mächte ihm unterworfen sind« (1Petr 3,22).

Das ist die eine Seite: Engel sind dem Herrn unterstellt. Die andere ist die, dass Engel uns Menschen überlegen sind – eine Feststellung, die allerdings nicht von allen geteilt wird. Darauf verweist Petrus, wenn er in seinem zweiten Brief auf Menschen zu sprechen kommt, die als falsche Lehrer »den schmutzigen Begierden ihrer selbstsüchtigen Natur freien Lauf lassen und sich über die Autorität des Herrn hinwegsetzen« (2Petr 2,10 NGÜ). Das, so fasst er zusammen, wagen nicht einmal Engel, »obwohl sie diesen Mächten an Kraft und Stärke weit überlegen sind«.

Auch Judas beschreibt in seinem Brief genau diesen Missstand. Dabei warnt er vor Leuten, »die ihr gottloses Handeln ... durch Träume und Visionen rechtfertigen« und sich sowohl »der Autorität des Herrn« widersetzen als auch abfällig über die Engel reden, »die doch ein Ab-

glanz der Herrlichkeit Gottes sind« (Jud 1,8f. NGÜ).¹⁸

Engel – an Größe und Macht den Menschen überlegene, himmlische Wesen, Abglanz der Herrlichkeit Gottes. Ehrfurchtgebietend und jedenfalls respektabel – aber kein Gegenstand der Anbetung! Für Paulus war das vollkommen klar: Engel werden von Gläubigen nicht angebetet – sie werden sogar einmal von ihnen gerichtet werden (1Kor 6,3). Eine völlige Umkehrung jeglicher Engelverehrung! Ja, Engel sind ebenso geschaffene Wesen, wie Menschen geschaffene Wesen sind. Aber vielleicht erschöpft sich darin schon ihre Gemeinsamkeit. Der Mensch wurde »im Bild Gottes« erschaffen (1Mo 1,27); das lesen wir von den Engeln nicht. Der Mensch nutzte seine Entscheidungsfreiheit und fiel in Sünde, oder besser ausgedrückt: Er wählte die Sünde, die Gottesferne. Auch das lesen wir von den Engeln nicht.¹⁹ Für die Engel brauchte es deshalb auch keinen Rettungsplan, wie Gott ihn für die Menschen ausgedacht hatte, die einmal in Sünde fallen würden – und zwar lange bevor er den Menschen dann erschuf (Eph 1,4)!

Das könnte man, ein wenig despektierlich formuliert, ihr Defizit nennen. Engel haben es nicht nötig, gerettet zu werden. Da fehlt ihnen etwas. Etwas von der unbegreiflichen Liebe, die Gott der Welt bzw. den Menschen gegenüber aufbringt und die sich in der Dahingabe seines Sohnes manifestiert. Und das ist ja auch – mit Verlaub – etwas Unmenschliches, Göttliches. Das hätte sich kein Mensch ausdenken können – und auch kein Engel: dass Gott seinen eigenen Sohn in den Tod gibt,

damit die, die selbstbewusst den Tod gewählt haben,²⁰ wieder leben könnten. Ja, das ist (im Wortsinn) unfassbar! Zunächst natürlich für die Menschen, die es betrifft; die es zwar nicht begreifen, aber glaubend annehmen können. Sodann aber auch für die Engel, die stauend davorstehen und sehnlichst zu verstehen wünschen: »Dinge, in welche die Engel hineinzuschauen begehren« (ELB) oder, wie es die NGÜ übersetzt: »Diese Botschaft ist so einzigartig, dass sogar die Engel den tiefen Wunsch haben, mehr darüber zu erfahren« (1Petr 1,12).

Gerade durch diesen göttlichen Plan, der in der Gemeinde²¹ realisiert und sichtbar wird, soll den Engeln (»den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern«) die »mannigfaltige Weisheit Gottes« verdeutlicht werden (Eph 3,10).

Ein Aspekt, dessen Konsequenz Folgen haben müsste: Gott will den Engeln, die er zu seinem Dienst geschaffen hat und die ihm völlig ergeben zur Verfügung stehen, seine Weisheit und Erhabenheit demonstrieren, indem er auf die Gemeinde verweist, diesen geistlichen Organismus, der ebenfalls aus geschaffenen Wesen besteht. Aber aus Wesen, die ihre Entscheidungsfreiheit benutzt haben, gegen Gott zu rebellieren, und sich bewusst aus der Gemeinschaft mit ihm verabschiedet haben. Die er aber aus dieser Gottesferne befreit hat, indem er dafür seinen eigenen Sohn opferte.

So weit die göttliche Seite – was aber nehmen die Engel heute wahr?

Horst von der Heyden

Unsere Gesundheit (8)

Gesundheit im Neuen Testament



Warum es im Alten Testament so viele und im Neuen Testament nur wenige Gesundheitstipps für den Körper gibt

Wenn wir das Neue Testament auf Gesundheitstipps oder Vorbeugemaßnahmen zur Gesunderhaltung des Körpers durchforsten, werden wir zunächst enttäuscht sein. Da findet sich auf den ersten Blick nicht viel: die wenigen Hinweise auf den Gebrauch oder Missbrauch von Alkohol (schon erwähnt), die Warnung vor freier und zügelloser Sexualität (in erster Linie aus moralischen und geistlichen Gründen), und dann ist schon Schluss. Das steht in deutlichem Gegensatz zum Alten Testament, wo Gott offensichtlich großen Wert darauf legte, dass sein irdisches Volk Israel auch körperlich gesund und fit blieb.

Im Alten Testament steht das irdische Volk Israel im Mittelpunkt des Geschehens. Abraham und seine Nachkommen waren von Gott auserwählt und hatten in erster Linie irdische Verheißungen und irdische Segnungen. Darauf war ihr ganzes Denken und Hoffen ausgerichtet. Sie erwarteten einen irdischen Messias und ein irdisches Friedensreich. Ihre Zukunft lag in Gottes Hand, und ihm vertrauten sie in ihren guten Zeiten in vollem Umfang. Wenn sie gehorsam waren, also Gottes Bestimmungen beachteten, versprach Gott ihnen einen vielfältigen Segen, der neben der körperlichen Gesundheit und einer hohen Lebenserwartung auch irdischen Wohlstand und zeitliches Glück enthielt. Das galt nicht nur für die Wüstenwanderung, sondern noch mehr für ihr Leben im gelobten Land Kanaan. Aber alles bezog sich, wie gesagt, ausschließlich auf irdische Inhalte. Genauso war auch der Fluch über den Ungehorsam mit Krankheiten, Leid und Strafen verbunden, die nur das Leben auf der Erde und nicht den Himmel betrafen.

»Pass auf! Ich habe dir heute Leben und Glück vorgelegt, Tod und Unglück. Und ich gebiete dir heute, Jahwe, deinen Gott, zu lieben, seinen Weisungen zu folgen und dich an seine Anordnungen, Gebote und Bestimmungen zu halten! Dann wirst du leben und dich vermehren, und Jahwe, dein Gott, wird dich segnen in dem Land, das du jetzt in Besitz nimmst. Doch wenn du dein Herz abwendest und ihm nicht gehorchst, wenn du dich verführen lässt, andere Götter anzubeten und ihnen zu dienen, dann werdet ihr zugrunde gehen. Lasst es euch gesagt sein, dass ihr dann nicht lange in dem Land bleibt, das

ihr jetzt in Besitz nehmen wollt, wenn ihr über den Jordan zieht. Ich rufe Himmel und Erde als Zeugen gegen euch an: Ich habe dir heute Leben und Tod vorgelegt, Segen und Fluch. Wähle das Leben, damit du am Leben bleibst, du und deine Nachkommen! Das geschieht, indem du Jahwe, deinen Gott, liebst, ihm gehorchst und ihm treu bleibst. Denn das bedeutet Leben und hohes Alter für dich, und du wirst in dem Land wohnen bleiben, das Jahwe deinen Vorfahren Abraham, Isaak und Jakob unter Eid versprochen hat.« (5Mo 30,15–20)

Im Neuen Testament hat sich dagegen die Perspektive verändert und der Horizont erweitert. Durch Jesus Christus rückt das ewige Leben in den Mittelpunkt des menschlichen Denkens. Vorher wurden die Menschen kaum an ihre ewige Zukunft erinnert, ihr Leben und ihre Hoffnungen spielten sich ausschließlich auf der Erde ab. Das Alte Testament deutet eine Auferstehungshoffnung nur an ganz wenigen Stellen an (Jes 26,19 und Dan 12,2.13). Manche Juden (wie zum Beispiel die Sekte der Sadduzäer) glaubten nicht einmal an die Auferstehung. Die entscheidenden Dinge des Lebens geschahen im Diesseits. Auf diesem Hintergrund ist es verständlich, dass Gott, der ihnen die irdischen Verheißungen gegeben hatte, sich so intensiv um die körperliche Gesundheit seines Volkes kümmerte. Dennoch enthalten die Gesetze Gottes auch sehr viele Vorschriften zum Schutz vor psychischen Krankheiten. Da muss man nur etwas genauer hinsehen, um den Zusammenhang erkennen zu können. Den Israeliten war er sicher nicht bewusst.

Wenn wir heute durch das Erlösungswerk von Jesus Christus das Bewusstsein des ewigen Lebens besitzen, wird dadurch automatisch die Gesundheit von Geist und Seele noch wichtiger als die des Körpers. Und genau das spiegelt sich in zahlreichen Verhaltenshinweisen und Berichten des Neuen Testaments wider. Hat Gott deswegen unseren Körper aus den Augen verloren? Ist ihm die körperliche Gesundheit nicht mehr so wichtig? Es sieht fast so aus, aber nur fast! Wir werden bei den psychosomatischen Krankheiten noch erfahren, wie groß Gottes Fürsorge auch für unser körperliches Wohlbefinden ist.

Aber jetzt – auf der Grundlage des Neuen Testaments – haben wir als Christen ein großes Maß an Freiheit, zum Beispiel bei der Ernährung, die nicht durch strenge Speisenvorschriften eingeengt wird.

Unter den ersten Christen gab es einige heftige Auseinandersetzungen über die Einhaltung jüdischer Vorschriften aus dem Alten Testament; unter anderem ging es um die Beschneidung. Schließlich wurde auf dem Apostelkonzil in Jerusalem (Apg 15) dieser einstimmige Beschluss gefasst, der für alle Christen bindend sein sollte:

»Es erschien dem Heiligen Geist nämlich gut – und er führte auch uns zu dieser Überzeugung –, euch keine größeren Lasten aufzulegen als die folgenden unerlässlichen Dinge: Esst kein Fleisch, das Götzen geopfert wurde, verzehrt kein Blut und kein Fleisch, das nicht ausgeblutet ist, und haltet euch fern von jeder sexuellen Unmoral. Wenn ihr euch vor diesen Dingen in Acht nehmt, werdet ihr recht tun. Lebt wohl!« (Apg 15,28f.)

Sowohl der Vegetarier als auch der Fleischliebhaber können sich nun im Neuen Testament wiederfinden:

»Nehmt den, der im Glauben schwach ist, vorbehaltlos an und streitet nicht über seine Ansichten mit ihm. Einer glaubt zum Beispiel, er dürfe alles essen. Der Schwache jedoch ernährt sich rein vegetarisch. Wer alles isst, darf den nicht verachten, der nicht alles isst. Und wer nicht alles isst, darf den nicht verurteilen, der alles isst, denn Gott hat ihn genauso angenommen wie dich.« (Röm 14,1–3)

Später ging die Freiheit sogar so weit, dass der, der es mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, auch Götzenopferfleisch verzehren durfte:

»Aber nicht alle wissen das. Manche essen das Fleisch immer noch als Götzenopferfleisch, weil sie bisher an die Götzen gewöhnt waren, und belasten so ihr schwaches Gewissen. Doch ein Nahrungsmittel wird uns nicht vor Gottes Gericht bringen. Wir haben keinen Nachteil, wenn wir nicht davon essen, und keinen Vorteil, wenn wir davon essen. Ihr müsst aber darauf achten, dass diese eure Freiheit nicht die Schwachen zu Fall bringt.« (1Kor 8,7–9)

»Es ist so: Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut – tut alles zur Ehre Gottes!« (1Kor 10,31)

Unabhängig von der Freiheit, die wir auf der Grundlage des Neuen Testaments haben – nämlich alles essen zu dürfen –, sind die Speisevorschriften des mosaischen Gesetzes doch ungemein nützlich für unsere Gesundheit, wie zahlreiche Untersuchungen ergeben haben (siehe Z & S 1/2023, S. 22–27). Wer also etwas für die Gesundheit seines Körpers tun will, sollte sich zumindest nach den wichtigsten Grundsätzen dieser Gebote richten.



Woraus besteht der Mensch?

In diesem Zusammenhang müssen wir der Frage nachgehen: Woraus besteht der Mensch? Ich meine damit nicht die 69 % Wasser, 15 % Eiweiß, 10 % Fett und 5 % Mineralien mit einem Materialwert von knapp 3 Euro, sondern das Wesen des Menschen von der Schöpfung an. Wir müssen also einmal ganz zurückblenden. Im Schöpfungsbericht und im Neuen Testament erhalten wir einige wichtige Informationen:

»Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.« (1Mo 1,27 REÜ)

»Da bildete Gott, der HERR, den Menschen aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebendige Seele.« (1Mo 2,7 REÜ)

»Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde tadellos bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.« (1Thess 5,23 EÜ)



Folgende Wahrheiten entnehme ich diesen Bibelstellen:

1. Wir sind als Menschen im Ebenbild Gottes geschaffen. Das bedeutet nicht, dass Gott einen Körper mit Kopf, Armen und Beinen hat wie wir, sondern dass er in uns ein Gegenüber besitzt, ein selbständig denkendes Wesen mit Verstand, eigenem Willen und Entscheidungsfreiheit. Darin sind wir ein Ebenbild Gottes. Dazu gehört übrigens auch die Sexualität als wertvolles Geschenk Gottes, denn die Wörter für *Mann* und *Frau* im Urtext bedeuten so viel wie »Mann mit seiner männlichen Sexualität« und »Frau mit ihrer weiblichen Sexualität«. Und erst beide zusammen, in ihrer »Zweisamkeit« und mit ihrer Sexualität, stellen die Ebenbildlichkeit dar. Ganz erstaunlich, diese Absichten Gottes! Viele Wahrheiten stecken in dem kurzen Vers.

2. Gott hat mit der Schöpfung die Beziehungsfähigkeit in das Wesen des Menschen gelegt, einerseits die Beziehung zu Gott selbst, andererseits die Beziehung zum Ehepartner und zu anderen Mitmen-

schen. Das bestätigt Gott später, wenn er sagt: »*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei*« (1Mo 2,18). Der Mensch ist also von Natur aus kein Einzelgänger oder Eremit, sondern ein Beziehungswesen.

3. Der Staub vom Erdboden bildet den Körper, durch den Odem Gottes erhält der Mensch seinen Geist und damit sein Leben als Geschenk Gottes. Mit Gottes Schöpferkraft wird er dann eine lebendige Seele, er wird die Persönlichkeit, der wir begegnen können und die unsterblich ist. Von dem Leib aber sagt die Bibel, dass er beim Sterben als »*Staub zur Erde zurückfällt als das, was er war, und der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gab*« (Pred 12,7). Gott überlässt unseren Körper (»die sterbliche Hülle«) dem Erdboden und nimmt den Geist, also das eigentliche Leben des Menschen mit allen Lebensäußerungen, wieder zurück in seine Hände. Und was geschieht mit der Seele, der Persönlichkeit? Darüber gibt uns das Alte Testament keine genaue Auskunft. Aus den Schilderungen im Neuen Testament wissen wir, dass unsere Persönlichkeit nach dem Tod entweder bei Gott oder in der Gottesferne weiter existiert (Lk 16,22–26). Für unsere irdische Existenz dagegen gilt die unzertrennbare Einheit von Geist, Seele und Leib. Wir können diese »Teile« nicht auseinanderreißen und auf verschiedene Operationstische legen, um sie einzeln zu behandeln. Es gibt sie nur in ihrer Gesamtheit.

4. Der Mensch besteht also als Einheit von Geist, Seele und Leib, solange er lebt bzw. bis zur Ankunft von Jesus Christus. Und Gott wünscht sich, dass alles (auch unser Körper!) tadellos bewahrt bleibt bis zu diesem Zeitpunkt. Dazu dienen die zahlreichen Empfehlungen für unsere Lebensführung, die wir im Neuen Testament lesen können (Beispiele dazu folgen weiter unten).

Welcher Teil des Menschen ist am wichtigsten?

Aus göttlicher Sicht und aus dem Blickwinkel der Ewigkeit sind also Geist und Seele wichtiger als der Körper. Diese Rangfolge durchzieht das ganze Neue Testament. Hier sind zwei Zitate, an denen man das ablesen kann:

»*Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber seine Seele einbüßte? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?*« (Mt 16,26 REÜ)

»Und wenn es deine Hand oder dein Fuß ist, die dich zum Bösen verführen, dann hack sie ab und wirf sie weg! Es ist besser, du gehst verstümmelt oder als Krüppel ins Leben ein, als mit beiden Händen und beiden Füßen in die Hölle zu kommen, in das ewige Feuer.« (Mt 18,8)

Im gesamten Wirken unseres Herrn Jesus Christus wird deutlich, dass es ihm immer darauf ankam, den ganzen Menschen mit Geist, Seele und Leib zu erlösen und ihm ewiges Leben zu schenken, selbst dann, wenn er nur die körperlichen Leiden heilte. Deshalb tut jeder gut daran, bei allem Gesundheitsbestreben Geist und Seele nicht aus den Augen zu verlieren. Was hilft mir die beste und stabilste körperliche Gesundheit und das höchste Alter, wenn meine Seele, meine Persönlichkeit nach dem Tod in die Hölle, in das ewige Feuer kommt (um mit den Worten der Bibel zu sprechen). Das »Lösegeld« für meine Seele (Mt 16,26) kann nur das Blut von Jesus Christus sein, der am Kreuz von Golgatha für mich starb. Das bedeutet ewige Gesundheit für meine Seele, alles andere ist unter diesem Gesichtspunkt zweitrangig!

Wenn ich meine Sache mit Gott ins Reine gebracht habe und durch den Glauben an Jesus Christus ewiges Leben besitze, stelle ich beim Lesen der Bibel plötzlich fest, dass sich mein Vater im Himmel ganz intensiv auch um mein irdisches Wohlbefinden kümmert, dass ihm also die Gesundheit von Körper und Geist nicht gleichgültig ist. Allerdings geht es dabei nicht in erster Linie um den Schutz vor Infektionskrankheiten, Seuchen, Herzinfarkt oder Krebs, sondern um meine psychische Gesundheit. Weil aber Geist, Seele und Leib die erwähnte Einheit bilden, gibt es beim Krankheitsgeschehen die Wechselwirkung zwischen diesen »Bestandteilen« des Menschen. Und auf diesem Hintergrund entstehen die psychosomatischen Krankheiten, die früher schon einmal in dieser Zeitschrift behandelt wurden.

Was kann ich meiner Seele Gutes tun, damit sie gesund bleibt? – »Geistliche Psychohygiene«

Zum Abschluss möchte ich beispielhaft noch eine Passage aus dem Brief des Paulus an die Philipper (4,2–9) zitieren und daran zeigen, wie aktuell die Gesundheitstipps der Bibel heute noch sind.

Vor etwa 100 Jahren wurde der Begriff »Psychohygiene« geprägt, womit neben der Versorgung psychisch Kranker auch die Vorsorge für die eigene geistige und



psychische Gesundheit gemeint war. Den Zusammenhang können wir gut nachvollziehen. Hygiene durch Sauberkeit hält unseren Körper gesund. Genauso sollen wir auch darauf achten, dass unser Fühlen, Denken und Handeln sauber bleibt, damit die Seele nicht unnötig belastet oder gar krank wird. Paulus greift in seinem Brief die wichtigsten Bereiche für eine wirksame Psychohygiene auf (die Überschriften habe ich zur Gliederung eingefügt):

Die Beziehungen: »Und nun habe ich eine herzliche Bitte an Evodia und Syntyche: Bitte vertragt euch als Schwestern im Glauben! Und dich, mein treuer Syzygus (oder: Gefährte), bitte ich, den beiden zu helfen! Sie haben ja mit mir zusammen für die Verbreitung der guten Botschaft gekämpft; auch mit Klemens und meinen anderen Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens stehen.«

Die Gefühle und Emotionen: »Freut euch in Gemeinschaft mit dem Herrn! Ich sage es noch einmal: Freut euch! Lasst alle sehen, wie herzlich und freundlich ihr seid! Der Herr kommt bald.«



Die Sorgen: »Macht euch keine Sorgen, sondern bringt eure Anliegen im Gebet mit Bitte und Danksagung vor Gott! Und sein Frieden, der alles menschliche Denken weit übersteigt, wird euer Innerstes und eure Gedanken beschützen, denn ihr seid ja mit Jesus Christus verbunden.«

Die Gedanken: »Ansonsten denkt über das nach, meine Geschwister, was wahr, was anständig und gerecht ist! Richtet eure Gedanken auf das Reine, das Liebenswerte und Bewundernswürdige; auf alles, was Auszeichnung und Lob verdient!«

Das Handeln: »Und handelt nach dem, was ihr von mir gelernt und gehört und was ihr auch an mir gesehen habt! Dann wird der Gott des Friedens mit euch sein.«

Die Beziehungen

Wir meinen ja oft, nahezu alles im Leben selbst zu entscheiden und zu beeinflussen: die Speisen im Restaurant, die Kleidung im Kaufhaus, den Arbeitsplatz, das neue Auto usw. Mit den zwischenmenschlichen Beziehungen ist das erstaunlicherweise anders, obwohl sie einen großen Teil unseres Lebens ausma-

chen. Nur etwa 5 % aller Kontakte können wir uns selbst aussuchen.

Wir werden in eine Familie hineingeboren, in der wir weder auf Eltern noch auf Geschwister Einfluss haben. Wir lernen Nachbarn, Freunde, Bekannte, Verwandte kennen, müssen uns im Kindergarten und in der Schule mit völlig fremden Menschen arrangieren und am Arbeitsplatz mit Leuten zusammenarbeiten, die uns vor die Nase oder an den Schreibtisch gegenüber gesetzt werden. In der Kirche oder Gemeinde beten wir zusammen mit Personen, die nicht wir, sondern Gott ausgesucht hat. Zum Glück erlaubt uns unsere Gesellschaftsordnung, dass wir zumindest den Ehepartner und die meisten unserer Freunde noch selbst wählen können, aber alle übrigen Beziehungen sind vorgegeben und wir müssen das Beste daraus machen, um seelisch gesund zu bleiben.

Genau da setzt Gottes Wort an und signalisiert uns: Bitte vertragt euch, das dient euch nur zum Guten. Wenn ihr nicht miteinander klarkommt, sucht euch einen kompetenten Vermittler. Und erinnert euch immer daran, dass ihr schon im Dienst für Gott hervorragend zusammengearbeitet habt. Außerdem seid ihr im Buch des Lebens eingetragen und müsst die ganze Ewigkeit gemeinsam verbringen. Dann könnte sogar die Herrlichkeit Gottes für euch zur Qual werden, wenn ihr euch weiter zankt und eure Beziehung nicht geordnet ist. Paulus drückt es etwas anders aus, aber er meint sinngemäß dasselbe.

Intakte Beziehungen sind eine hervorragende Stütze unseres Seelenlebens! Die Arbeit im Beruf geht viel besser von der Hand, wenn meine Ehe und mein Familienleben in Ordnung sind.

Die Gefühle und Emotionen

Gefühle, also die Empfindungen unserer Seele, entstehen durch Erlebnisse, Begegnungen, Vorstellungen und Wünsche. Die Palette ist voll von Gegensätzen: Wut und Traurigkeit, Hass und Liebe, Freude und Wehmut, Vertrauen und Enttäuschung, Frieden und Unruhe, Angst und Geborgenheit. Die Liste lässt sich noch fortsetzen. Unsere Gefühle spielen für das Dasein eine viel größere Rolle, als wir uns vorstellen. Wenn sie als Impulse unser Denken und Handeln beeinflussen, nennen wir sie Emotionen und teilen sie als »Emoticons« im elektronischen Schriftverkehr unseren Partnern mit.

Oft haben wir den Eindruck, dass wir unsere Gefühle in keiner Weise steuern können. Sie sind einfach da und beherrschen uns. Das trifft auch in den meisten Fällen zu, und doch gibt es Ausnahmen, vielleicht bei etwa 10 % aller Gefühle. Ich kann mich manchmal zur inneren Ruhe zwingen, und ich bin in der Lage, Wut zu unterdrücken. Ich kann mir ebenso fest vornehmen, meine Ehefrau zu lieben, auch wenn nach 30 Ehejahren das prickelnde Gefühl der ersten Verliebtheit schon lange verschwunden ist. Und tatsächlich können nach der Willensentscheidung zur bewussten Liebe wieder Gefühle in der Seele wachwerden, die vorher durch den Alltagstrott völlig verschüttet oder gar ausgelöscht waren. Es gelingt wirklich, ich habe es selbst erfahren:

Im Familien- und Praxisstress stellte ich zu meinem eigenen Bedauern fest, dass wir als Ehepaar und Familie zwar gut miteinander »funktionierten«, aber dieses schöne Gefühl der Verliebtheit (die »Schmetterlinge im Bauch«) war schon seit geraumer Zeit abhandengekommen. Gewiss, ich hatte meine Frau noch lieb – doch fehlte das berühmte »Sahnehäubchen«. Ich fasste also den festen Entschluss, meine Frau so zu lieben wie am Anfang. Und tatsächlich, nach ein oder zwei Tagen war dieses angenehme Kribbeln wieder da, wenn ich abends nach Hause kam und sie in meine Arme schloss. Versuchen Sie es doch ruhig auch einmal im eigenen Leben!

Auf diesem Hintergrund verstehen wir, dass Paulus die Empfehlung zur Freude mit Nachdruck wiederholt. Freude lässt sich »befehlen« oder »erzeugen«, ebenso wie andere positive Emotionen (Freundlichkeit, Herzlichkeit). Motivation für all diese Anstrengungen ist das Bewusstsein: »Der Herr ist nahe bei mir!« und: »Er kommt bald!« – also durchaus ein Anlass zur Freude!

Es lohnt sich, die eigenen Gefühle als Teil der Psychohygiene unter Kontrolle zu halten, soweit es möglich ist. In der Bibel wird das Herz als Zentrum der Gefühle und Impulse (Emotionen) angesehen. Der weise König Salomo gibt uns deshalb den Rat: »*Mehr als alles hüte dein Herz, denn aus ihm strömt das Leben*« (Spr 4,23).

Die Sorgen

Eigentlich gehören Sorgen teilweise zu den Gefühlen und teilweise zur Gedankenwelt. Vielleicht sind sie



deshalb zwischen beiden Bereichen gesondert aufgeführt. Sorgen machen das Leben schwer und die Seele krank: der gefährdete Arbeitsplatz, die pubertierende Tochter, der Sohn am Rande der Kriminalität, die schwere Pflege der Großmutter, die roten Zahlen auf dem Girokonto und vieles mehr. Was ist da zu tun? Wie schön, wenn es für alles eine schnelle Lösung gäbe. Aber meist ist es nicht so einfach; die Gedanken drehen sich pausenlos um dieselben Probleme und rauben uns den Schlaf.

Natürlich kennt die Bibel auch kein Patentrezept für jede Situation, aber ein ganz wichtiges Sicherheitsventil für den Überdruck an Sorgen: das Gebet. Wenn unser Freizeitleiter uns in der Jugend immer wieder zurief: »Jungs, eines will ich euch sagen: Beten hilft!«, dann meinte er das total ernst; er hatte es nämlich selbst erfahren im Krieg und in russischer Gefangenschaft. Gespannt hörten wir seinen Erzählungen zu und waren beeindruckt, wie Gott im Leben eines Menschen gewirkt hatte. Allerdings vergaß er (unser Leiter) nie, uns daran zu erinnern: »Vergesst



mir das Danken nicht!« So wie Paulus es auch ausdrückt: »mit Danksagung«.

Die alte pietistische Lebensweisheit »Danken schützt vor Wanken, Loben zieht nach oben« bewahrheitet sich immer wieder. So konnten Forscher der Davis-Universität in Sacramento (Kalifornien) 2015 in einer umfangreichen Studie nachweisen, dass mit einem Lebensstil der Dankbarkeit das Stresshormon Cortisol um 23 % gesenkt wurde und Schlafstörungen, Depressionen, Bluthochdruck und Herzinfarkt signifikant seltener auftraten.

Wenn ich genau hinsehe, finde ich auch bei großen Sorgen immer noch Dinge, für die ich dankbar sein kann. Das bedeutet: Neben dem Abladen der Sorgen ist das bewusste Danken ein Schlüssel zur seelischen und körperlichen Gesundheit. Petrus empfiehlt uns in 1Petr 5,7: »Und werft in Demut alle eure Sorgen auf ihn, denn er sorgt sich um alles, was euch betrifft.«

Mit einem einzelnen Gebet ist es allerdings nicht getan, das funktioniert nicht wie ein Zigarettenautomat: Gebet oben rein, Lösung unten raus. Nein,

Paulus schreibt ausdrücklich in diesem Zusammenhang: »Betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch« (1Thess 5,17f. LU).

Das bedeutet: Gebet ist immer wieder Kampf, Rufen, Schreien, Flehen – wie die Bibel es mit Recht bezeichnet. Und dann gibt es die biblische Verheißung: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unser Herz (unsere Gefühle!) und unsere Gedanken beschützen und zur Ruhe bringen, weil wir mit Jesus Christus verbunden sind. Ich habe es selbst bei einer ersten Krankheit erfahren. Es war wie ein Wunder aus dem Himmel; nach etwa vier Tagen intensiven Gebets trat nachmittags gegen 16 Uhr innerhalb von wenigen Minuten ein unbeschreiblicher innerer Friede ein. Ich brauchte keine einzige Schlaf- oder Beruhigungstablette mehr!

Ein wirksames Mittel für die Hygiene unserer Seele kann ich mir kaum vorstellen.

Die Gedanken

Unsere Gedankenwelt beherrscht uns zusammen mit den Gefühlen sehr stark. Da, wo wir bei den Gefühlen den Eindruck hatten, dass wir sie gar nicht beeinflussen können (s. o.), ist es im Bereich der Gedanken genau umgekehrt. Wir meinen, unser Denken zu fast 100 % unter Kontrolle zu haben. Das ist jedoch ebenfalls ein Irrtum. Besonders schmerzlich spüren es Patienten mit Zwangsstörungen, die ihre belastenden Zwangsgedanken einfach nicht loswerden und rund um die Uhr gezwungen sind, über »ihre« Themen nachzudenken. Gedanken schießen auch bei Gesunden oft in den Denkkapparat ein und schockieren uns, oder sie drehen sich darin wie in einem Karussell, das nicht zu stoppen ist, besonders quälend während der Nachtstunden.

Dennoch haben wir es zu mindestens 60 bis 70 % selbst in der Hand, unser Denken zu steuern. Und diese Möglichkeit sollten wir unbedingt nutzen. Einerseits können wir, wie oben beschrieben, einen Teil unserer Gefühle beeinflussen und besonders schädliche Emotionen wie Hass, starke Unruhe oder Aggressionen unter Kontrolle halten. Dazu benutzen wir unseren Verstand und innere gedankliche Befehle. Andererseits kommt es auch für unseren seelischen Zustand sehr stark darauf an, womit unsere Gedanken zurzeit beschäftigt sind: Sind es gute, positive Über-

legungen – oder denke ich gerade über finstere Mächtschaften und Pläne nach? Auch darauf reagiert meine Seele mit ihrer Gefühlswelt.

Es gibt also eine starke Wechselwirkung zwischen dem, was wir Geist und Seele nennen; und daraus wird deutlich, wie intensiv diese Bereiche zusammenhängen und sich überschneiden. Wenn wir jetzt noch unsere Taten und deren Ergebnisse dazunehmen, entdecken wir eine interessante »Funktionskette«, die vereinfacht dargestellt so aussieht:

1. **Gefühle und Emotionen** entstehen in unserer Seele; beeinflusst werden sie teilweise von den **grundlegenden Werten**, die wir abgespeichert haben und an denen wir uns orientieren, aber auch von unserer **Prägung** im Elternhaus und von unserem **Umfeld**.

2. Daraus bilden sich dann **Gedanken, Überlegungen, Wünsche, Ziele und Pläne**, die uns durch den Kopf gehen, vom Geist (Verstand und Vernunft) bewertet und eventuell wieder verworfen werden.

3. Der nächste Schritt sind dann die **Taten und Handlungen**, unsere **Verhaltensweisen**, unser **Lebensstil**.

4. Daraus ergeben sich sowohl bei uns selbst als auch in unserer Umgebung **Reaktionen und Resultate**, die gut oder schlecht sein können und ihrerseits erneut Gefühle und Emotionen bei uns und anderen auslösen.

Viele dieser Schritte laufen mehr oder weniger unbewusst ab. Aber unser Schöpfer hat uns mit dem Verstand, dem freien Willen und der Möglichkeit des Nachdenkens und des Bewertens ausgestattet, um uns und andere vor Schaden zu bewahren. In der Bibel ist das symbolische Organ für Gefühle, Emotionen und Denkvorgänge nicht der Kopf oder das Gehirn, sondern das Herz (s. o.). Leider haben wir (in geistlicher Hinsicht) alle von Geburt an einen Herzfehler. Gott sagt nämlich nach der Sintflut:

»Nicht noch einmal werde ich nur wegen des Menschen den Erdboden verfluchen. Alles, was aus seinem Herzen kommt, ist ja böse – von seiner frühesten Jugend an. Nicht noch einmal werde ich alles Lebendige auslösen, wie ich es tat.« (1Mo 8,21)

Und Jesus klärt uns im Neuen Testament auf: *»Denn aus dem Herzen des Menschen kommen die bösen Gedanken und mit ihnen alle Arten von Mord, Ehebruch, sexueller Unmoral, Diebstahl, Falschaussagen und Verleumdungen. Das ist es, was den Menschen vor Gott un-*



rein macht; aber wenn er mit ungewaschenen Händen isst, wird er nicht unrein.« (Mt 15,19f.)

Alle meine Taten und Handlungen haben also ihren Ursprung im »Herzen«, d. h. in meiner Gefühls- und Gedankenwelt. Und diese Welt wiederum steht unter dem Einfluss der Werte, denen ich mich verpflichtet fühle, und unter dem Einfluss der Umgebung, in der ich mich gedanklich aufhalte. Das bedeutet: Je näher ich bei Jesus und meinem Vater im Himmel bin, desto mehr werden meine Überlegungen, Wünsche und Ziele von göttlichen Vorstellungen geprägt – zu meinem eigenen Nutzen!

Zusätzlich hat Gott uns noch die Möglichkeit gegeben, die in unserem Bibelvers (s. o., Phil 4,8) angesprochen wird: Wir können die Gedanken lenken bzw. steuern und uns ganz bewusst mit dem beschäftigen, was gut, wahr, anständig, gerecht, rein und liebenswert ist! Vielleicht wird der eine oder andere dadurch an die »Kraft des positiven Denkens« (1952) von Vincent Norman Peale erinnert. Er war Pfarrer in New York und hat, veranlasst durch diese Bibelstelle, diese Idee



weiterentwickelt und leider mit esoterischem Gedankengut vermischt (er gehörte später auch zu den Freimaurern). In diesem mystischen Sinne sollen die Worte des Apostels Paulus also auf keinen Fall verstanden werden. Dennoch gibt uns Gott die Fähigkeit, unsere Gedanken in positive Richtung zu lenken, und davon sollten wir auch Gebrauch machen.

Das Handeln

Die Impulse für meine Taten, mein Verhalten und meinen ganzen Lebensstil entspringen aus meiner Gedankenwelt. Jede gute und jede schlechte Tat wird dort vorbereitet, wie auch der oben zitierte Bibelvers sagt.

Paulus weist uns auf einen weiteren Einfluss hin, dem wir uns kaum entziehen können: das Prinzip des Vorbilds. Unbewusst übernehmen wir Handlungen und Verhaltensweisen von Menschen (meist Älteren), die wir wertschätzen und verehren. Wir nehmen sie uns zum Vorbild, wir ahmen sie nach. Ein Teil der Kindererziehung funktioniert auf diese Weise, dass Kinder das Vorbild ihrer Eltern (und manchmal der

älteren Geschwister) imitieren. In der Jugend sind es dann mehr die »Idole« aus Sport, Musik und Show, an denen wir uns orientieren.

Paulus weist die Gläubigen in Philippi darauf hin, dass sie ihr Handeln nach dem ausrichten sollen, was sie von ihm gelernt, gehört und gesehen haben. Er war nicht nur für die Philipper, sondern für alle Christen zu allen Zeiten ein nachahmenswertes Vorbild. Welche Gefühle, Motive und Gedanken ein Mensch hat, können wir ja von außen nicht erkennen. Die einzige Beurteilungsgrundlage ist sein Handeln, seine Lebensführung. Daraus können wir Rückschlüsse auf seine Wertvorstellungen und Ziele ziehen.

Hinter diesem Prinzip verbirgt sich eine weitere Wahrheit, die für unser Verhalten, unsere Beziehungen und unser Zusammenleben bedeutsam ist: Jeder stellt für andere Menschen (meist für Jüngere) in irgendeiner Weise ein Vorbild dar. Immer gibt es solche, die sich an mir orientieren – ob ich es will oder nicht. Von meinen Taten und von meinem Verhalten hängt es ab, ob ich ein gutes oder ein schlechtes Bild abgebe. Damit habe ich eine recht große Verantwortung, zum Beispiel für die Generation, die nach mir kommt. Wenn ich zum Beispiel eine gute Ehe führe und meinen Ehepartner liebevoll und wertschätzend behandle, färbt das unwillkürlich auf Kinder und Jugendliche in meiner Umgebung ab. Sie werden in ihrem Erwachsenendasein einer Ehe deutlich positiver gegenüberstehen als Kinder aus Scheidungsfamilien, die es viel schwerer haben, eine gute Ehe zu führen, weil ihnen das positive Vorbild fehlt.

Es lohnt sich also für unsere eigene seelische Gesundheit und für das gesunde Empfinden der nachfolgenden Generation, wenn wir uns in unserem Handeln an göttlichen Grundsätzen und an guten Vorbildern orientieren.

Wolfgang Vreemann



EIN AUSZUG AUS:

Rundum gesund

Gottes geniales Gesundheitskonzept

Christliche Verlagsgesellschaft

Dillenburg 2019

ISBN 978-3-86353-576-6

272 Seiten, € 14,90

Die Entwicklung der Brüdergemeinden im badischen Land (2)

Die Offenen Brüder in Baden (Fortsetzung)

Kehl und Umgebung

Über die Gemeinden, die heute nicht mehr existieren, ist nicht viel bekannt. Im *Anschriftenverzeichnis* der Offenen Brüder von 1923 ist zwar eine Kontaktadresse direkt in Kehl angegeben, aber keine regelmäßig stattfindenden Versammlungen. Die Zusammenkünfte fanden zu dieser Zeit in Neumühl bei Kehl statt und wurden wohl aus verschiedenen Orten bei Kehl besucht. Man versammelte sich interessanterweise im Rathaus, und als Kontaktadresse ist ein Lehrer Paul Raff genannt. 1927 sah die Situation ganz anders aus – man kam inzwischen an vier Orten als Stubenversammlungen zusammen: in Auenheim, Bodersweiler, Leutesheim und Kehl selbst. Das Brot brach man wohl abwechselnd an den verschiedenen Orten gemeinsam und traf sich zu den anderen Zusammenkünften getrennt. Später versammelte man sich wohl nur noch in Auenheim und Bodersweiler. Diese Stubenversammlungen erloschen in den 1990er Jahren.

Eichstetten

1909 hielt Friedrich Kuhs aus Gernsbach eine Bibelwoche im benachbarten Bötzingen. (Die »Chronik« der Versammlung Eichstetten nennt Johannes Kuhs als Redner,

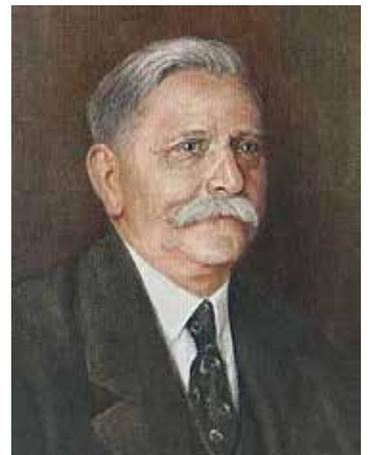
was jedoch nicht stimmen kann, da dieser nach seiner Bibelschul Ausbildung in Berlin bereits 1908 als Missionar in Ungarn arbeitete.) Als bei den Vorträgen auch das Thema Glaubenstaufe zur Sprache kam, folgte eine Auseinandersetzung mit den Geschwistern der landeskirchlichen Gemeinschaft, woraufhin Friedrich Kuhs nicht mehr nach Bötzingen eingeladen wurde.

Einige Gläubige aus Eichstetten, unter ihnen das Ehepaar Danzeisen, hatten den Wunsch, dass Bruder Kuhs auch in Eichstetten Bibelstunden halten sollte, was jedoch vom Leiter der landeskirchlichen Gemeinschaft strikt abgelehnt wurde. Daraufhin trennten sich eine Reihe von Geschwistern von der landeskirchlichen Gemeinschaft und begannen eine Stubenversammlung im Haus der Familie Danzeisen. Ein Versuch, die Spaltung wieder rückgängig zu machen, war leider nicht von Erfolg gekrönt. So entstand in Eichstetten eine stabile Brüdergemeinde, die bereits 1921 ein eigenes Versammlungsgebäude in der Marienstraße baute, das bis 1978 in Gebrauch war und dann durch einen Neubau ersetzt wurde.

Einer der führenden Männer der Gemeinde wurde August Danzeisen, der schon bald auch die umliegenden Gemeinden zum Predigen besuchte und ein gern gehörter Redner auf den Konferenzen in Gernsbach, Eschelbach, Karls-

ruhe und Basel war. Die Gemeinde in Eichstetten hatte gute Kontakte zur Bibelschule Wiedenest (ehemals Allianzbibelschule Berlin). Johannes Warns, Erich Sauer, Christoph Köhler und Wilhelm Walter besuchten auf ihren Reisen regelmäßig die Gemeinde und dienten mit dem Wort. Schon bald nach der Entstehung der Gemeinde wurde eine Sonntagschule gegründet, und ein gemischter Chor bereicherte das Gemeindeleben. Regelmäßig wurden Evangelisationsveranstaltungen durchgeführt.

Johannes Warns beschreibt in seinen Tagebüchern eine Besuchsreise nach Baden im Januar 1926. Über Eichstetten heißt es: »In Eichstetten besteht eine kräftige freie Brüdergemeinde, die ein eigenes Versammlungshaus besitzt. Ich wohnte bei dem Bruder August Danzeisen. Die Brüder sind



Johannes Warns (1874–1937)

kleine Landwirte und Weinbauern. Nicht weit von Eichstetten liegt das Städtchen Bahlingen. Hier wohnte ein Glied der Brüdergemeinde von Eichstetten, Märklin mit Namen. Dieser war gestorben und sollte am 7. Januar beerdigt werden. Da diese [Beerdigung] dem ausdrücklichen Wunsche des Verstorbenen gemäß nicht vom Pfarrer, sondern von den Brüdern geleitet werden sollte, so bat man mich um diesen Dienst.« Warns beschreibt dann die erste freikirchliche Beerdigung dort mit einigen hundert Zuhörern—der Anlass hatte viele Schaulustige angelockt.

Die »Eichstetter Konferenz« wurde 1947 von August Danzeisen zunächst als Jugendkonferenz ins Leben gerufen, später jedoch bis 2019 als allgemeine Glaubenskonferenz abgehalten. Leider musste sie dann wegen Besuchermangels eingestellt werden.

Freiburg

Die Gemeinde der Offenen Brüder in Freiburg entstand 1909. Man versammelte sich zunächst in Privatwohnungen und mietete später einen Saal. 1922 wollte die begüterte Schweizer Unternehmerin Bertha Kurth ein Gebäude kaufen, um es einer Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Sie fragte den Schweizer Bruder Georg Brinke, ob er nicht eine Gemeinde wisse, der sie dieses Angebot machen könnte, und Brinke empfahl ihr die »Brüder« in Freiburg. Frau Kurth kaufte daraufhin ein Haus in der Lehnertstraße, das viele Jahre den Versammlungsraum der Brüdergemeinde beherbergte.

Der in den Wirren des Dritten Reiches erfolgte Zusammen-



Versammlungshaus Freiburg, Lehnertstraße

schluss der Brüdergemeinden mit den Baptisten führte dazu, dass die Geschwister, die von den Offenen Brüdern geprägt waren, sich 1955 von der Gemeinde in der Lehnertstraße trennten und sich wieder in Privatwohnungen versammelten. 1956 konnten sie den Saal in der Lehnertstraße wieder mieten und schließlich, da sie ein Vorkaufrecht hatten, das Gebäude von den Erben von Frau Kurth erwerben.

Leider löste sich die Gemeinde 1997 auf, und die restlichen Geschwister schlossen sich einer Gruppe der den Offenen Brüdern nahestehenden russlanddeut-

schen Evangeliumschröten an, die sich seither in der Lehnertstraße versammeln.

Eschelbach

Anlässlich eines Lazarettaufenthalts in Gernsbach während des Ersten Weltkriegs lernte Martin Rudisile aus Eschelbach Bruder Hans Kuhs und die Gernsbacher Gemeinde kennen. Er war bereits gläubig und versammelte sich in seinem Heimatdorf mit Christen, die im landeskirchlichen AB-Verein beheimatet waren. Durch Martin Rudisile kamen die Gläubigen der »Gemeinschaft« nun in Kontakt



Chor der Brüdergemeinde Eschelbach

mit den Brüdern Johannes Warns, Fritz Koch, Freiherr von Wedekind und Erich Sauer, die zu Predigt-diensten in den AB-Verein eingeladen wurden. Die Belehrung der »Brüder« machte bald den Unterschied zwischen der Landeskirche, der die Gemeinschaftsleute angehörten, und der Gemeinde nach der Lehre der Schrift deutlich. Mitte der 1920er Jahre begannen einige der Geschwister, miteinander das Brot zu brechen, was sowohl beim Ortpfarrer und bei den Kirchengemeinderäten als auch bei den Leitern des AB-Vereins auf starken Protest stieß. Den Brüdern um Martin Rudisile wurde nahegelegt, entweder das Brotbrechen einzustellen oder sich von der »Gemeinschaft« zu trennen. Eine kleine Gruppe trennte sich daraufhin vom AB-Verein, trat aus der Kirche aus und versammelte sich fortan in einem Privathaus.

In dem kleinen Dorf gab es großen Widerstand gegen die Geschwister, die fortan »Ständler«

genannt wurden. Sie ließen ihre Kinder nicht mehr taufen, und die Dorfbewohner nannten diese dann »Heidenkinder«. Beerdigungen wurden ohne Pfarrer gehalten, was im damaligen dörflichen Milieu ein aufsehenerregender Skandal war. Der Kontakt mit den genannten Reisebrüdern blieb bestehen, und so begann man im Dorf zu evangelisieren, was beinahe zu Handgreiflichkeiten und Steinigungen der Geschwister führte. Selbst der Bürgermeister des Ortes gehörte zu den Rädelsführern des Widerstands gegen die Geschwister der kleinen Brüdergemeinde.

1927 erscheint die Gemeinde zum ersten Mal im *Anschriften-Verzeichnis* der Offenen Brüder. Zu Beginn der 1950er Jahre bauten die Geschwister in Eigenarbeit ein Versammlungshaus, das der Gemeinde noch heute dient. In Eschelbach fand viele Jahre eine Konferenz statt, die dann nach Heilbronn verlegt werden musste, da es am Ort für die zahl-

reichen Besucher keinen ausreichend großen Raum mehr gab. Als die Konferenz noch in Eschelbach abgehalten wurde, sollen die Geschwister einmal aus Versehen sämtliche Konferenzbesucher mit einer Zinkvergiftung mit nachfolgendem Erbrechen und Durchfall »beglückt« haben, da sie eine große Menge Kartoffelsalat in einer Zinkwanne zubereitet hatten.

Lörrach

Die Gemeinde in Lörrach wurde durch den Kontakt mit der Offenen Brüdergemeinde in Basel gegründet. Bruder Wagner, ein leitender Bruder der Basler Gemeinde und enger Freund von Johannes Warns, predigte in Lörrach. Zusammen mit Zimmermeister Karl Höfle begann man 1895/96, sich in der Wohnung der Familie Höfle in Tumringen im Sinne der Offenen Brüder zu versammeln.

Anfangs fanden die Zusammenkünfte abwechselnd bei zwei Schwestern in Lörrach und in Höfles Wohnhaus in Tumringen statt. 1910 kam der Bibellehrer Carl Liebe aus der Brüdergemeinde Dresden für einige Jahre nach Lörrach, und die kleine Gemeinde begann zu wachsen. Nach vielen Jahren, in denen man sich überwiegend in Wohnhäusern oder in einem gemieteten Raum in einer Schule versammelt hatte, konnte man 1934 ein eigenes Gebäude in der Schützenstraße kaufen, das noch heute von einer der Lörracher Brüdergemeinden genutzt wird.

Karl Vetter, der in den folgenden Jahrzehnten der führende Bruder in Lörrach werden sollte, schloss sich mit seiner Frau Anfang der

1930er Jahre der Gemeinde an. Es bestand eine enge Beziehung zur Gemeinde in Basel und zu den Geschwistern in der Schweiz. In Basel fanden viele Jahre internationale Treffen der Offenen Brüder statt, an denen viele ausländische Geschwister teilnahmen. Karl Vetter war einer der Konferenzleiter. Er gründete auch einen Konferenzchor aus verschiedenen Gemeinden, darunter Lörrach. Die Gemeinden aus dem badischen Raum waren bei diesen Konferenzen immer gut vertreten. Brüder aus Eichstetten, Lörrach, Freiburg und Karlsruhe dienten neben vielen international bekannten Brüdern am Wort.

Überhaupt war die Beziehung der Offenen Brüder der Schweiz zu den badischen Gemeinden sehr eng. Die Schweizer Brüder halfen den deutschen besonders auch finanziell, wenn es um den Bau oder Erwerb von Versammlungsgebäuden ging. Leider sind von den über 40 durch Erweckung und Evangelisation entstandenen Gemeinden in der Schweiz nur noch acht übriggeblieben.

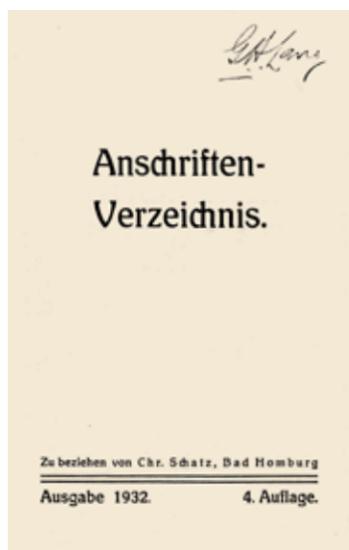
Moosbrunn

Die Gemeinde in Moosbrunn wird zum ersten Mal im *Anschriftenverzeichnis* der Offenen Brüder von 1923 erwähnt. Gegründet wurde sie von Philipp Heiß, der sich, nachdem er durch das Lesen der Schriften von Aloys Henhöfer zum Glauben gefunden hatte, zunächst zu Gläubigen der landeskirchlichen Gemeinschaft hielt, dann aber in Kontakt mit der Gemeinde der »Brüder« in Karlsruhe kam. Bei der Trennung von der landeskirchlichen Gemeinschaft und der Bildung einer eigenen Ge-

meinde gab auch hier die Gläubigen den Ausschlag. Durch die Kontakte nach Karlsruhe lernte Philipp Heiß' Tochter Martha Bruder Friedrich Danzeisen kennen, der nach der Hochzeit 1929 seinen Wohnort in Moosbrunn nahm und viele Jahre der leitende Bruder der Gemeinde dort war.

Diedelsheim

Im *Anschriftenverzeichnis* der Offenen Brüder von 1923 wird die Stubenversammlung in Diedelsheim bei Bretten zum ersten Mal erwähnt. Wegen der räumlichen Nähe wird sie wohl durch die Karlsruher Gemeinde entstanden sein. Leider gibt es keinerlei weitere Informationen über diese Gemeinde. Sie wird noch 1932 im *Anschriftenverzeichnis* geführt, jedoch nicht mehr im Verzeichnis der Offenen Brüdergemeinden innerhalb des »Bundes freikirchlicher Christen« (BfC) von 1937. Entweder hat sie sich nicht dem BfC angeschlossen oder sie stellte die Zusammenkünfte in dieser Zeit ein.



Bruchsal

Fraglich ist die Existenz einer Stubenversammlung in Bruchsal. In einem frühen Adressverzeichnis der Offenen Brüder – wahrscheinlich von 1919 – wird ein Bruder Heinrich Schilling in Bruchsal erwähnt, über den aber nichts weiter bekannt ist. Ob es sich lediglich um eine Kontaktadresse handelte oder ob es in Bruchsal für kurze Zeit regelmäßige Stunden gab, ist ungewiss. Die späteren Verzeichnisse der Offenen Brüder nennen Bruchsal nicht mehr.

Mannheim

In den Adressverzeichnissen von 1919 und 1923 wird als Kontaktperson in Mannheim ein Bruder A. Böckh erwähnt, aber ohne Hinweis auf stattfindende Versammlungen. Laut dem Verzeichnis der in den BfC eingetretenen Offenen Brüdergemeinden muss es jedoch 1937 eine Gemeinde in Mannheim gegeben haben, über deren Entstehung und Entwicklung leider nichts weiter bekannt ist. Sie vereinigte sich wohl anschließend mit der Mannheimer Versammlung der Elberfelder Brüder, denn im BfC-Verzeichnis von 1939 ist nur noch deren Adresse genannt.

Eutingen

Die Gemeinde in Eutingen bei Pforzheim erscheint zum ersten Mal im *Anschriften-Verzeichnis* von 1927. Man kam wohl als Stubenversammlung bei einem Lehrer Theodor Holschuh (1932: Holzschuh) zusammen. Es handelt sich vermutlich um denselben Lehrer, der im *Anschriftenverzeichnis* von 1923 als Kontaktperson für Leutesheim bei Kehl angege-

ben war. 1927 fanden auch Wochenstunden bei einem Lehrer Wilhelm Lumpp in Pforzheim statt. Eventuell schlossen sich die Geschwister nach der Gründung des BfC mit der Geschlossenen Versammlung in Pforzheim zusammen. Auch hier gibt es keine näheren Informationen.

Brötzingen

Im *Anschriften-Verzeichnis* von 1932 erscheint auch eine Gemeinde in Brötzingen bei Pforzheim im Haus der Geschwister Pfisterer. Die Wochenstunden besuchte man bei dem bereits erwähnten Lehrer Wilhelm Lumpp. Auch für diese Gemeinde gibt es leider keine weiteren Informationen.

Denzlingen

In Denzlingen bei Freiburg bestand eine kleine Gemeinde, die im Adressbuch der Offenen Brüder in mehreren Ausgaben aufgeführt ist. Man kam bereits vor 1919 bei einem Uhrmacher namens Friedrich Kaiser zusammen. 1927 werden Brotbrechen, Verkündigung und Wochenstunde bei einem Bruder Zimber erwähnt. 1932 erscheint wieder Friedrich Kaiser im *Anschriften-Verzeichnis*.

Als die Offenen Brüder im Dritten Reich in den BfC eingetreten waren, wird für die Gemeinde in Denzlingen als Versammlungsort »Eisenbahnstraße« angegeben und als Ortsbeauftragter Carl Beckeschuß. So erscheint die Gemeinde auch noch im Verzeichnis des BfC von 1939. Dort wird allerdings erwähnt, dass in Denzlingen nur noch einmal monatlich das Brot gebrochen wurde. Verkündigung und Wochenstunden

fanden statt. Über die weitere Entwicklung der Gemeinde ist nichts mehr bekannt.

Kaltenbach

Die Stubenversammlung in Kaltenbach im Schwarzwald steht bereits im *Anschriftenverzeichnis* von 1923 und fand im Haus von Ludwig Müller statt. Die wohl kleine Gemeinde wird auch noch in den Verzeichnissen von 1937 und 1939 genannt, scheint dann aber nicht

mehr lange Bestand gehabt zu haben. Sie entstand entweder durch die Kolportagearbeit von Bruder Kuhs aus Gernsbach oder durch Einflüsse aus der benachbarten Schweiz.

Neckarbischofsheim

1927 erscheint im *Anschriften-Verzeichnis* der Offenen Brüder eine Gemeinde in Neckarbischofsheim im Haus des Hauptlehrers Julius Zipf, der 1923 als Kontaktadresse



für Friedrichstal bei Karlsruhe angegeben wurde. Die Gemeinde in Neckarbischofsheim wird auch 1932 noch im Adressbuch geführt, taucht aber nicht mehr im Verzeichnis der in den BfC eingetretenen Offenen Gemeinden auf. Leider fehlen auch hier weitere Informationen.

Das Versammlungsverbot 1937

Das Verbot der Elberfelder Versammlungen vom April 1937 kam überraschend und wie ein Schock für die Geschlossenen Brüder. Walter Wjst, ein Reisebruder des Freien Brüderkreises, beschreibt das Verbot in seiner Chronik der Versammlung Karlsruhe folgendermaßen:

»Ohne Vorankündigung fanden die Geschwister am Sonntag, dem 2. Mai 1937, die Eingangstür des Versammlungslokals Erbprinzenstraße 4 versiegelt vor. Dazu war ein Schreiben des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei, Heinrich Himmler (Gestapo), mit nachstehend wiedergegebenem Inhalt angeschlagen: ›Aufgrund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat (RGBl. I, S. 83) wird die Sekte ›Christliche Versammlung‹ (auch ›Darbysten‹ oder ›Christen ohne Sonderbekenntnis‹ genannt) mit sofortiger Wirkung für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst und verboten.«

Dieses Verbot hatte weitreichende Folgen für die Geschlossenen Brüder im ganzen Reichsgebiet. Die meisten Versammlungen in Baden machten von der Notlösung Gebrauch, sich dem »Bund freikirchlicher Christen« (BfC) anzuschließen. Die Geschwister

in Freiburg traten dem Bund allerdings nicht bei. Auch die Versammlungen in Jestetten und Gottmadingen tauchen nicht im Verzeichnis des BfC auf; es kann allerdings sein, dass diese beiden wohl eher kleinen Stubenversammlungen, die mehr Kontakt zu den Schweizer Brüdern als zu den badischen hatten, sich in dieser Zeit der Versammlung im benachbarten schweizerischen Schaffhausen anschlossen.

Die Offenen Brüder waren vom Verbot der Elberfelder Brüder zunächst nicht direkt betroffen. Sie hatten unter dem Druck des Dritten Reiches aber bereits 1934 den offiziellen Namen »Kirchenfreie christliche Gemeinden« angenommen. Alle Gemeinden der Offenen Brüder mit Ausnahme von kleinen Stubenversammlungen (die eventuell auch nach dem Ersten Weltkrieg bereits erloschen waren) wurden Teil dieser Vereinigung.

Ende 1937 traten die Offenen Brüder ebenfalls dem »Bund freikirchlicher Christen« bei. In den großen Städten Badens, wo es Offene und Geschlossene Versammlungen gab, vereinigte man sich zu einer Gemeinde, so in Karlsruhe und Mannheim. In den Kleinstädten und auf dem Land blieb eigentlich alles so, wie es war. Hans Kuhs aus Gernsbach wurde Bezirksbeauftragter für Baden und genoss offensichtlich das Vertrauen der Offenen und der Geschlossenen Brüder.

1941/42 kam es dann zum Zusammenschluss des »Bundes freikirchlicher Christen« mit den Baptisten und den Elimgemeinden zum »Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden« (BEFG), was je-

doch in den badischen Gemeinden (wie zum Teil schon der erste Bund) mehr als umstritten war.

Die Trennung vom BEFG nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Zusammenbruch des Dritten Reiches traten alle Brüdergemeinden in Baden mit Ausnahme derjenigen in Gernsbach wieder aus dem Bund aus. Gernsbach, das für die Missionsarbeit der badischen Offenen Brüder am Anfang eine so zentrale Rolle gespielt hatte, entwickelte sich mehr und mehr zur Baptistengemeinde und verlor den Charakter einer Brüdergemeinde. Hans Kuhs trennte sich 1952 von dieser Gemeinde, während sein Bruder Willi und sein Schwager Hans Sontheimer als leitende Brüder dort blieben. Hans Kuhs schloss sich mit seiner Familie der Gemeinde im benachbarten Staufenberg an. Ab dieser Zeit wurde in Staufenberg das Brot gebrochen; vorher waren die Geschwister zum Mahl des Herrn nach Gernsbach gefahren. Bruder Kuhs ging jedoch bereits ein Jahr später heim, und seine Frau verzog einige Jahre danach nach Karlsruhe.

Die übrigen Offenen Brüdergemeinden in Baden schlossen sich dem sogenannten Freien Brüderkreis an.

Neuformierung der »Alten Versammlung«

Die Geschlossene Versammlung in Ottenhöfen trennte sich wohl schon sehr früh wieder vom Bund und kehrte zu ihren Grundsätzen zurück.

Als Adresse in Freiburg wird 1956 im Verzeichnis der »Alten Ver-



Freie Brüdergemeinde Karlsruhe 1967

sammlung« (wie die ehemaligen Elberfelder Brüder nach dem Zweiten Weltkrieg genannt wurden) die Wohnung von Gustav-Adolf Dietz in der Talstraße 12 genannt.

In Karlsruhe bildete sich 1957 durch Trennung einzelner Geschwister von der Freien Brüdergemeinde in der Reinhold-Frank-Straße eine neue Geschlossene Brüderversammlung, die zunächst in einer Privatwohnung zusammenkam, später dann viele Jahre in der Rheinstraße. 1994 wurden die Zusammenkünfte von Karlsruhe nach Ettlingen verlegt.

Nach 1955 entstand auch in Mannheim wieder eine Versammlung der Geschlossenen Brüder. Zunächst traf man sich in einer Schule, später in einem Raum in der Meerfeldstraße, wo die Versammlung auch heute noch zusammenkommt.

In Pforzheim sollen einige Geschwister bei der Bombardierung der Stadt am 13. Februar 1945 umgekommen sein, sodass die Zusammenkünfte dort eingestellt wurden. Die Versammlung scheint

nicht dem Bund beigetreten zu sein, da sie zwar im *Kleinen Wegweiser* von 1936 noch erscheint, aber nicht mehr im BfC-Verzeichnis von 1939. Leider ist über diese Versammlung, die ja eine der ältesten in Baden war, sehr wenig bekannt.

Weitere Entwicklung und Neuentstehung von Versammlungen

Das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts brachte einige Ver-

änderungen bei den Brüdergemeinden in Baden. Durch den Zuzug italienischer Gastarbeiter kam es zur Gründung mehrerer italienischsprachiger Freier Brüdergemeinden, und zwar in Mannheim, Karlsruhe und Stauferberg. Die beiden zuletzt genannten haben sich inzwischen den deutschen Geschwistern angeschlossen; in Mannheim existiert dagegen bis heute eine große Brüdergemeinde, die ihre Zusammenkünfte auf Italienisch hält.

Die Stubenversammlungen im Raum Kehl wurden eingestellt. Die Freiburger Gemeinde der Offenen Brüder schloss sich mit einer russlanddeutschen Gemeinde zusammen. Eine Reihe von Stubenversammlungen wie Berghausen und Eschelbronn, die bereits 100 Jahre existierten, traten den Gemeinden Karlsruhe und Heidelberg bei. Die kleine Gemeinde in Dobel schloss sich nach 1985 der Gemeinde im benachbarten Birkenfeld an.

Gleichzeitig kam es zu mehreren Neugründungen von Brü-



Saal der Freien Brüdergemeinde Karlsruhe 1958

dergemeinden, oft ohne direkten Kontakt mit den bestehenden Gemeinden, so in Kirrlach, Neu-
lußheim, Konstanz, Singen, Altenburg, Jestetten, Maulburg und Lottstetten. Außer den drei zuletzt genannten werden diese Gemeinden nicht in Verzeichnissen von Brüdergemeinden geführt, sie versammeln sich aber nach den gleichen Prinzipien. Andere Gemeinden, die sich im Sinne der Brüdergemeinden definierten, wie die »Christliche Gemeinde« in Bruchsal, entwickelten sich im Laufe der Jahre zu Freien evangelischen Gemeinden.

In Obergrombach bei Bruchsal gab es von 1983 bis 1990 eine Gemeinde, die sich nach 1990 den Geschlossenen Brüdern in Karlsruhe anschloss. Etwa zur gleichen Zeit entstand eine neue Brüdergemeinde in Bretten. 1988 wurde von der Freien Brüdergemeinde in Karlsruhe die Gemeinde in Ettlingen neu gegründet, 2018 von der Brüdergemeinde in Heidelberg die Gemeinde in Sandhausen. Die einzige Neugründung der Geschlossenen Brüder in Baden ist die Versammlung in Radolfzell, die in den 1980er Jahren von der Schweiz her gebildet wurde.

Durch Trennungen unter den Geschlossenen Brüdern entstanden auf dem Gebiet von Baden nach 1990 mehrere sogenannte »blockfreie« Brüdergemeinden, so in Karlsruhe-Beiertheim, Karlsruhe-Durlach und Achern-Sasbachried. Von der Gemeinde in Sasbachried aus wurden inzwischen die Gemeinden in Bühl und Appenweier gegründet. Auch in Freiburg besteht seit 2022 eine »blockfreie« Gemeinde.

Aktuell gibt es in Baden etwas über 30 Gemeinden, die sich dem Erbe der Brüderbewegung mehr oder weniger verpflichtet fühlen. Davon zählen sich nur fünf zu den Geschlossenen Brüdern und keine zum »ChristusForum« im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Insgesamt kann man sagen, dass die Versammlungen der Offenen und Geschlossenen Brüder heute in Baden immer noch eine dynamische Bewegung sind.

Was können wir aus der Geschichte der Brüderbewegung in Baden lernen?

Es gibt Zeiten der Erweckung und der Gemeindeentwicklung. Die Geschwindigkeit, mit der die ersten Offenen Brüdergemeinden in Baden entstanden, war erstaunlich. Innerhalb von wenigen Jahren bildete sich eine gut vernetzte, durch gegenseitige Besuche und Konferenzen klar ausgerichtete Gruppe, die trotz erheblichen Widerstands seitens ihrer Umgebung ihre Ziele im Auge behielt. Neben Evangelisation war es vor allem das Anliegen, Gemeinden mit einer bibeltreuen Struktur zu bilden. Wie viel Mut haben die Geschwister aufgebracht, gegen den Strom herrschender Meinung zu schwimmen! Sehr wichtig war unseren »Glaubensvätern« auch das Zusammenkommen der Gläubigen zu Konferenzen, um eine einheitliche Ausrichtung der Gemeinden zu fördern – eine Haltung, die durch die Digitalisierung immer mehr verloren geht.

Manche Gemeinden, vor allem kleine Stubenversammlungen, existieren nicht mehr. Das mag traurig stimmen; andererseits ha-

ben diese Hausgemeinden über viele Jahre – bei mehreren Gruppen sogar 100 Jahre – das Zeugnis in den Dörfern, wo sie existierten, am Leben erhalten, und den Geschwistern, die jetzt schon lange beim Herrn sind, waren sie Heimat zu ihrer Zeit. Leider macht sich heute zudem ein Trend bemerkbar, der nicht auf die Brüderversammlungen beschränkt ist. Große Gemeinden wachsen, da sie durch ihre größere Mitarbeiterzahl vor allem für Jugend und Familien mehr zu bieten haben, während kleinere Gruppen stagnieren oder ums Überleben kämpfen – ein Phänomen, das innerhalb der evangelikalen Bewegung überall zu beobachten ist. Für unsere Glaubensväter war es ein Bedürfnis, dass möglichst viele Geschwister ihre Gaben in einer örtlichen Gemeinde im Sinne des allgemeinen Priestertums entfalten konnten; ob das in größeren Gemeinden in der Anonymität wirklich möglich ist, muss bezweifelt werden. Die Väter der badischen Brüderbewegung hatten jedenfalls mehr Mut, auch kleine Versammlungen zu gründen und zu begleiten, die ja meist wie die ersten Christen in Privaträumen zusammenkamen.

Mögen wir aus der Geschichte lernen, dass wir als Glieder des Leibes Christi über Jahrhunderte mit den Gläubigen verbunden sind, die uns durch ihr Lehren und Handeln geprägt haben. Wir sollten uns bewusst sein, dass auch unsere Generation von »Brüdern« die nächste Generation prägt. Was werden unsere Enkel einmal über unsere Gemeindegesehichte und -praxis schreiben?

Armin Lindenfelser

Alexander Strauch:

Füreinander

Wie man Konflikte in der Gemeinde überwindet

Dillenburg (CV) ³2023

geb., 208 Seiten

ISBN 978-3-86353-866-8

€ 16,90

In der Menschheits- und Kirchengeschichte haben zwischenmenschliche Konflikte immer eine tragische Rolle gespielt. Sie sind die schmerzhaften Spuren, die seit Adams und Evas Sündenfall in den Herzen der Menschen verankert sind. Diese bedauerliche Realität ist auch aus den Seiten eines Buches ersichtlich, das die Verantwortung jedes Einzelnen in Bezug auf persönliche Verletzungen und Konflikte aufdeckt.

Worum geht es in dem Buch?

Die Fähigkeit, in Frieden und Einheit zusammenzuleben, ging verloren, als Adam und Eva sündigten. Es brach ein Krieg der Geschlechter aus, und Uneinigkeiten charakterisieren seitdem die Menschheit. Eine der schrecklichsten Auswirkungen der Sünde, die jemals in die Welt kamen, sind zwischenmenschliche Konflikte. Das Buch, auf das ich mich beziehe, betrifft genau dieses Thema und lehrt uns, wie wir als Christen diese Konflikte lösen und vermeiden können.

Erschreckend ist die Behauptung auf S. 189, dass einige Gläubige so streitsüchtig und aggressiv sind, dass sie wahrscheinlich sogar mit Jesus Christus streiten würden, wenn sie die Möglichkeit

dazu hätten. Jeder Christ, der aktiv in einer Gemeinde mitarbeitet, wird sicherlich solche Menschen kennen. Aber wie geht man mit ihnen um, und wie kann man ihnen dienen oder helfen, ohne sich dabei durch Wort und Tat zu ver-sündigen?

Auf diese Frage liefert das Buch befriedigende Antworten, basierend auf biblischen Prinzipien. Es ist sowohl bibeltreu als auch praktisch in seinen Hinweisen für das Zusammenleben in einer christlichen Gemeinschaft. Es zeigt Wege und Lösungsansätze auf, wie man Konflikte aus der Perspektive der Bibel angehen kann.

Wer sollte das Buch lesen?

Dieses Buch ist für Christen, die in einer christlichen Gemeinde nach biblischen Prinzipien leben und arbeiten möchten. Insbesondere sollten Mitarbeiter und Älteste, die regelmäßig mit »schwierigen« Personen zu tun haben, den Inhalt kennen.

Was gibt es Kritisches?

Das Buch ist eine Neuauflage von *Gut, dass wir einander haben* (2012, ²2018), weshalb der Studienführer, den man downloaden kann, durchaus im Buch als Anhang hätte eingearbeitet werden können.

Weshalb sollte man das Buch lesen?

Strauch lädt uns ein, uns selbst und unsere Haltung in Konflikten zu reflektieren. Er fordert uns auf, die Rolle, die wir selbst in unseren Gemeinschaften spielen, zu überdenken und uns auf die Prinzipien zu besinnen, die das Fundament



unserer Beziehungen bilden sollten: Liebe, Verständnis und Vergebung.

Der Schreibstil des Autors ist klar und zugänglich. Er vermittelt komplexe Themen auf eine Weise, die leicht zu verstehen ist, und gibt uns praktische Ratschläge, wie wir die in seinem Buch vorgestellten Prinzipien in unserem Alltag umsetzen können. Mithilfe der Lektüre macht sich der Leser auf einen Weg, der nicht immer einfach ist, aber es ist ein Weg, der zu einem friedvollen und liebevolleren Miteinander führt. Und ist das nicht das, wofür wir als Gemeinschaft stehen sollten?

Henrik Mohn

www.lesendglauben.de

Erwin Lutzer:

Kein Grund, sich zu verstecken

**Denen, die anders glauben,
mit Überzeugung und Mit-
gefühl dienen**

Dillenburg (CV) 2023

Pb., 352 Seiten

ISBN 978-3-86353-870-5

€ 19,90

»Neomarkxismus«, »Kulturmarkxismus« oder auch »anthropologische Revolution« war das Hauptthema von Erwin Lutzers vorigem Buch *Wir werden nicht schweigen. Als Christen für Freiheit und Werte eintreten* (vgl. Rezension in *Z & S* 6/2021, S. 34f.). Diese Bezeichnungen verweisen auf ein Phänomen, das seit einigen Jahrzehnten besonders im westlichen Kulturkreis eine zunehmend problematischer werdende Entwicklung nimmt. Lutzer untersuchte vor allem die allmähliche Transformation der Kultur, mit der auch die Veränderung von Moral und Werten einhergeht. Diese Veränderung geschieht teilweise in bewusster Abkehr von traditionellen jüdisch-christlichen Wertvorstellungen. Den Hintergrund des Buches bildet die moralisch-geistige Situation in Amerika, aber es werden Mechanismen transparent, die auch in Deutschland mehr oder weniger stark zu beobachten sind.

Kein Grund, sich zu verstecken gründet sich im Wesentlichen auf die im ersten Band entfalteten Gedanken, die es fortsetzt und vertieft. H. B. Charles Jr. sieht in dem neuen Buch eine »Grundausbil-

dung für den geistlichen Kampf«, den wir führen müssen, und Lutzer selbst betrachtet es u. a. als »Zurüstung für kommende Generationen« und als Orientierung. Er thematisiert z. B. Gleichberechtigung, Rassismus, Vielfalt, Gender Mainstreaming, Manipulation des Denkens (durch Sprache), Indoktrinierung der Kinder und die zunehmende Unterwerfung der Evangelikalen unter die unbiblischen Gedanken des linken Zeitgeistes. Im Schlusskapitel macht der Autor die christliche Zukunft deutlich und verbindet damit eine Botschaft der Hoffnung und Ermutigung. Er verarbeitet auch wichtige Gedanken von Carl Trueman und Rod Dreher, die zentrale Werke zu diesen Themen verfasst haben.

Das Buch enthält elf Hauptkapitel, einen Epilog sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis. Jedes Kapitel endet mit der Geschichte eines Helden und einem Schritt, den wir praktisch umsetzen können. Lutzer schreibt sehr flüssig, verständlich und in gewinnendem Ton und führt viele konkrete Beispiele an. Selbstredend verlangt das Buch ein grundlegendes Interesse an diesen Themenbereichen.

Ein zentrales Qualitätsmerkmal ist, dass der Autor versucht, die Sachverhalte und Probleme stark ausdifferenzieren – was aber manche Redundanz zur Folge hat. Er stellt dabei oft biblische Bezüge her und vermittelt eine klare biblische Position. So z. B.: »Die Bibel lehrt, dass wir trotz aller Unterschiede letztlich kein Hautproblem haben, sondern ein Sündenproblem.«



Der positive Einfluss des Christentums über Jahrhunderte wird immer mehr zurückgedrängt; Sünde, Unmoral und Verzweiflung nehmen zu. Auf diesem Weg ist der Neomarkxismus ein negatives Mittel (neben anderen). Dieses Buch hilft, mehr dagegen gewappnet zu sein, und ist nicht nur deshalb zu empfehlen.

Jochen Klein

www.denkendglauben.de

Gottes Schutztruppe

Ein Missionar wollte aus einer fernen Stadt Geld abholen, das man ihm aus der Heimat geschickt hatte. Er wurde vor Räufern gewarnt; aber er sagte, Gott werde ihn zu beschützen wissen.

So hatte er das Geld gerade sicher nach Hause gebracht, als auch schon einige verwegene Kerle an seine Tür klopfen. Der Missionar schickte schnell ein Stoßgebet zum Himmel, bevor er die Tür öffnete. Die Leute wollten aber nur wissen, wer gestern seine Begleiter gewesen seien. Der Missionar sagte, er sei ganz allein gegangen; aber das wollten sie ihm nicht abnehmen. Sie hätten acht Begleiter gezählt.

Einige Zeit später erzählte der Missionar auf einem Heimaturlaub diese Geschichte. Ein Zuhörer fragte ihn nach dem Datum. Als sie es herausgefunden hatten, sagte er, dass er damals nicht habe schlafen können. Er sei so besorgt um den Missionar geworden, dass er noch Freunde, sieben an der Zahl, angerufen habe, um gemeinsam für den Missionar zu beten.

Wer von Gott nichts weiß, wird diese Geschichte zu den Heiligenlegenden rechnen, die im Mittelalter sehr beliebt waren. Wer aber die Geschichte der Weltmission der letzten 300 Jahre ein wenig kennt, hat von vielen vergleichbaren Wundergeschichten gehört. Die göttlichen Bewahrungen durch Engel, wie sie in der Bibel berichtet werden, sind ja auch keine »frommen Märchen«; denn viele, die diese Geschichten weitergaben, mussten das mit dem Tod bezahlen. Und wer wird sich Märchen ausdenken und verbreiten, wenn er dafür den Löwen vorgeworfen wird, wie es damals oft geschehen ist!

Nein, Gott, der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde, ist sehr wohl in der Lage, seinen Bedrängten zu Hilfe zu kommen, wenn sie ihre Hoffnung auf ihn setzen.

Anna Schulz

(aus: *Leben ist mehr*)